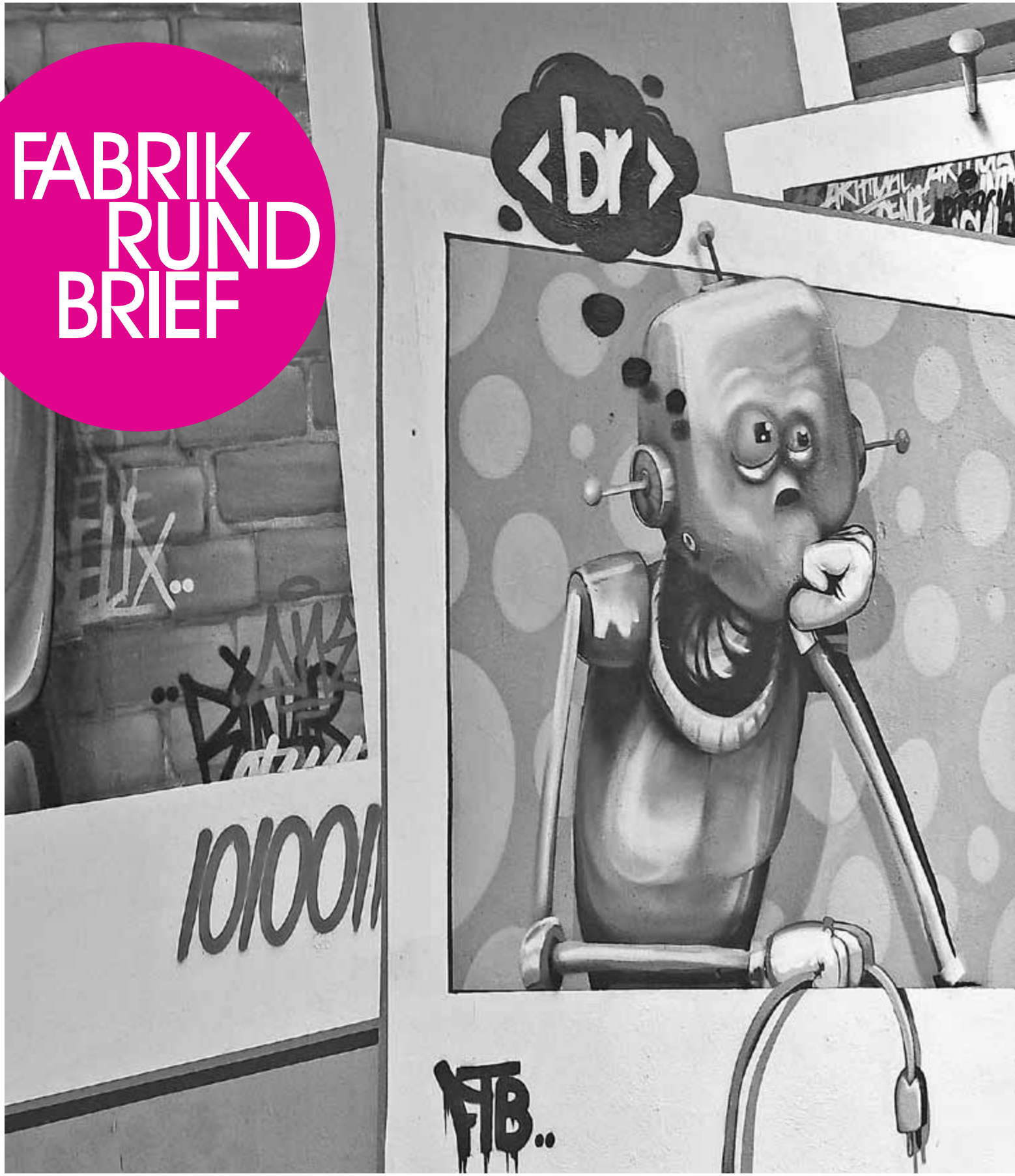
FABRIK RUND BRIEF



Preise & Ehrungen

Berndt Koberstein Preis 2019
Preis der SolidarEnergie 2019

Klimawandel

Klimastreiks entscheiden Wahlen
Interview mit Jesko Treiber (Fridays for Future)

Kunst und Kultur

Lichtkunstfestival 2020
Graffiti: Kulturaggregat meets FABRIK

Titelseite: Teilansicht der Graffiti-Wand in der Passage des FABRIK-Hauptgebäudes

Impressum

Herausgeber
FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V.
Habsburgerstraße 9
79104 Freiburg
Tel. +49 (0)761.503 65-30
eMail: buero@fabrik-freiburg.de
Internet: www.fabrik-freiburg.de

Redaktion
Regina Leonhart, Karola Mohr, Hans Schmid, Magdalena Schweizer, Martin Wiedemann

© Fotos & Illustrationen
attac (S. 15-17), AMICA (33), bagageArt (18), Ludmilla Bartscht (32), Tatiana Cyro Costa (5), Alexander Dick (9), Ekki/Frei-e-Bürger (10), Tom Groll (22), Stefanie Handtmann (14), Minz&Kunst Photography (33), Till Neumann/chilli Freiburg (5), Lucas Pohlman (28), Albert Josef Schmidt (7), Annette Schwarte (1/2, 19-21), Hermann Traub (26), Niek Verlan (26), übrige: FABRIK-Archiv

Satz & Layout
Regina Leonhart, Hans Schmid

Druck
schwarz auf weiss

Papier
100% Recycling

Auflage
2.500 Exemplare

Erscheinungsweise
halbjährlich (in der Regel Juli & Dezember)

Hinweis zum Datenschutz:
Es war und ist für uns selbstverständlich, dass wir Daten vertraulich und nur im gesetzlich geregelten Rahmen behandeln. Für den Versand des Rundbriefes werden die Adressdaten bis zum Widerruf in einer geschützten Verteilerliste gespeichert. Wir werden personenbezogenen Daten weder an Dritte weitergeben noch anderweitig vermarkten. Mehr zum Thema Datenschutz unter: www.fabrik-freiburg.de

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Thema Klimawandel scheint endlich in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen zu sein. Das freut uns sehr, denn vor zwei, drei Jahren sah das noch anders aus . Dazu beigetragen haben viele, aber vor allem waren und sind es die Jugendlichen und ihre „Fridays for Future"-Bewegung, die dafür sorgen, dass der Klimawandel inzwischen das öffentliche Bewusstsein bestimmt.

Und zwar so sehr, dass mit dem Thema Klimawandel heute Wahlen gewonnen oder verloren werden und eine längst fällige CO_2-Bepreisung in greifbare Nähe gerückt ist. Noch aber wird vor allem diskutiert, während der Druck zu handeln wächst. Wie die jungen Leute die weitere Entwicklung sehen, erfahren wir aus dem Gespräch mit Jesko Treiber, Mitorganisator der Fridays for Future in Freiburg.

Auch andere wichtige öffentliche Themen finden sich in unserem aktuellen Rundbrief: Die Finanzämter stellen bei politisch engagierten und bislang als gemeinnützig anerkannten Organisationen die Gemeinnützigkeit in Frage – Attac wurde sie vor kurzem aberkannt, und es steht zu befürchten, dass weiteren Initiativen dasselbe droht.

Ob und wie die Hoffnungen und Versprechungen erfüllt werden, die mit dem im Februar per Bürgerentscheid beschlossenen neuen Stadtteil Dietenbach verbunden sind, entscheidet sich in den nächsten Monaten, denn die Weichen dafür werden jetzt gestellt. Dazu hier ein Beitrag des Freiburger Mietshäuser Syndikats.

Ganz andere Weichen wollen wir selbst in nächster Zeit stellen, nämlich die zur Etablierung eines großen Lichtkunst-Festivals in Freiburg. „Freilicht" soll es heißen und im Freiburger Jubiläumsjahr 2020 starten.

Kunst braucht manchmal Farbe. Das gilt für die Lichtkunst, und das gilt für Graffiti. Darum haben wir den Innenteil dieses FABRIK-Rundbrief dieses Mal vierfarbig drucken lassen, denn beide Themen, die neuen Graffiti in der FABRIK und das geplante Freilicht-Festival bestechen nicht nur, aber gerade auch durch ihre Farbigkeit.

Neben Veranstaltungsankündigungen und Rückblicken berichtet unser Rundbrief wieder einmal von Würdigungen: der SolidarEnergie e.V. hat zum 9. Mal besonders engagierte Einzelpersonen und kleine soziale und kulturelle Initiativen ausgezeichnet, und zwei FABRIK-Einrichtungen, die friga-Sozialberatung und der Motorradclub Kuhle Wampe, erhielten den diesjährigen Berndt Koberstein Preis für Zusammenleben und Solidarität. Darüber freuen wir uns und gratulieren.

Es wünscht, wie immer, eine anregende Lektüre

die Rundbrief-Redaktion

Inhalt

03 | **Editorial**

04 | **Nachrichten**
Jahresergebnis 2018 | FABRIK 2020 | Zuschusserhöhung | Frollein-Flohmarkt | „Jugend ins Zentrum" | Konzert mit Aeham Ahmad | Förderkreis-Abend | Debatten-Arena | Nachruf auf Lorenz Vollmer |

08 | **Preis der SolidarEnergie 2019**
Geehrt wurden Heiner und Rotraut Sanwald

10 | **Berndt Koberstein Preis 2019**
Von der Preisverleihung an die friga-Sozialberatung, den Motorradclub Kuhle Wampe und die Freiburger Straßenschule berichtet *Julia Littmann*

14 | **Politisches Engagement: nicht gemeinnützig?**
Attac wurde die Gemeinnützigkeit aberkannt
Ein Beitrag von *Barbara Volhard*

18 | **Schöner geht immer**
Der Hinterhof der FABRIK wird umgestaltet

19 | **Graffiti in der FABRIK: Stom500**
Kooperation von Kulturaggregat und FABRIK

20 | **Graffiti in der FABRIK: Die Robots sind da**
Wie und warum Künstliche Intelligenz Stadtwände verschönert, berichtet *Dietrich Roeschmann*

22 | **Freilicht: Eine Stadt verwandelt sich**
Wir planen ein Lichtkunst-Festival für Freiburg

24 | **Sisters of Comedy**
Frauen sind im Kabarett-Bereich in der Minderheit

25 | **Klimastreiks entscheiden Wahlen**
Kommen endlich angemessene CO_2-Preise?
fragt *Bernward Janzing*

28 | **Fridays for Future**
„Die Politik kann uns nicht mehr ignorieren"
Mit Jesko Treiber sprach *Dietrich Roeschmann*

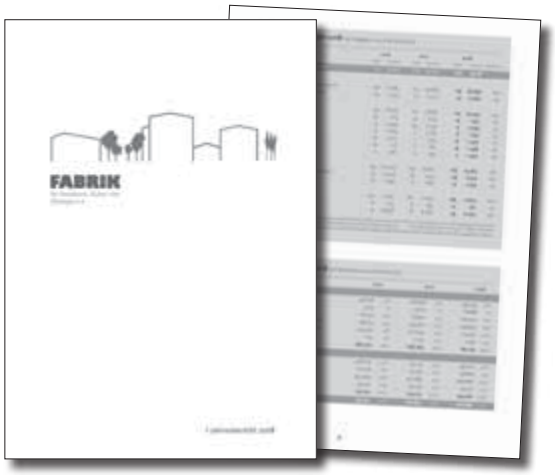
32 | **Empowerment für geflüchtete Frauen**
Ein Resümee des gemeinsamen Projekts von AMICA und FABRIK-Flüchtlingshilfe

34 | **Neuer Stadtteil Dietenbach**
Die Zukunft endet nicht nach 60 Jahren
Ein Beitrag vom *Bauverein „Wem gehört die Stadt" - Wohnungspolitische Initiative im Mietshäuser Syndikat*

38 | **Tante Leguan**
Kolumne von *Matto Kämpf*

39 | **Adressen & Kontakte**

Das Nachdenken über die Zukunft ist zur bleibenden Aufgabe geworden



Das Wichtigste kurz und prägnant: „FABRIK-Jahresbericht 2018“

Ziele und Werte sind geblieben

Das FABRIK 2020-Plenum stand unter dem Motto „Die Jungen reden und die Alten hören zu“

Wie soll die FABRIK in Zukunft aussehen und wohin soll sie sich entwickeln? Dieser Frage gehen wir im Rahmen unseres Projekts „FABRIK 2020“ nun schon seit sieben Jahren nach, und sie stand auch im Mittelpunkt des Plenums im März diesen Jahres.

Das Besondere dieses Mal: die Jungen hatte absolute Rede-Vorfahrt. Moderiert von Annette Bohland, hatten die rund 20 Menschen aus der jungen FABRIK-Generation das Wort, während die ähnliche starke Gruppe der „Alten“ im Außenkreis der „Fishbowl“-Runde zuhören mussten und nur im zweiten Teil des Abends einzelne Fragen an den Kreis der „Jungen“ stellen durften.

Für alle wurde es ein spannender und motivierender Abend. Die Jungen entwickelten ihre Ideen und Vorstellungen, ohne von Kommentaren oder gar vermeintlicher Besserwisserei der Alten gestoppt zu werden, und die Alten konnten sich darüber freuen, in den Zukunftsphantasien der Jungen die alten Werte und Ideale wiederzufinden, die von Beginn an in der FABRIK die Marschroute vorgaben, wie Selbstverwaltung, Solidarität und Verbundenheit, ökologisches Bewusstsein, politisches Engagement, Innovation und Lebensfreude.

Dass das Jahr 2020 inzwischen fast schon Gegenwart ist, ändert nichts an der Bedeutung und Wichtigkeit der Frage nach der Zukunft und ihrer Gestaltbarkeit. Ob als „Zukunftswerkstatt“ oder als „FABRIK 2030“: der Blick in die Zukunft und das Nachdenken über die eigenen Ziele werden immer Aufgaben der jeweiligen Gegenwart bleiben.

Solide Zahlen und gute Aussichten

Im Jahresergebnis 2018 tun sich Vorderhaus-Kultur und Keramikwerkstatt hervor

Der beachtliche Zuwachs des Haushaltsvolumens im Jahr 2018 auf nunmehr rund 1,34 Mio. Euro verdankt sich vor allem den gestiegenen Umsätzen bei den Vorderhaus-Kulturveranstaltungen und dem guten Kursangebot unserer Keramikwerkstatt. Dass die Eintrittserlöse gegenüber dem Vorjahr um 33 % auf annähernd 500.000 Euro gestiegen sind, lag aber nicht an der sowieso schon bleibend guten Auslastung der Veranstaltungen im Vorderhaussaal, sondern daran, dass unser Kulturteam mehr denn je, nämlich 35 Mal in anderen Sälen der Stadt unterwegs war, vorrangig in dem nach langer Renovierungszeit wieder verfügbaren Paulussaal.

Während die Kosten der Veranstaltungen wie üblich mit den steigenden Einnahmen wuchsen und Schritt hielten, waren bei allgemeinen Sachkosten leichte Einsparungen möglich. Außerdem war für die Instandhaltung unserer Gebäude weniger als üblich nötig, bzw. einige Baumaßnahmen wurden auf das Jahr 2019 verschoben, so dass wir außer einem positiven Jahresergebnis auch erstmals freie Rücklagen verbuchen konnten.

Erfreulich fiel die Bilanz auch beim Blick auf unsere langfristigen Schulden aus: rund 90.000 Euro wurden in 2018 getilgt, so dass wir jetzt nur noch mit knapp 700.000 Euro bei unseren privaten DarlehensgeberInnen in der Kreide stehen.

Besonders erfreulich aber ist, dass wir in 2019 und den Folgejahren nicht gezwungen sein werden, bei unserem Kultur-und Bildungsangebot kürzer zu treten. Dass wir dies nicht müssen, verdanken wir dem Freiburger Gemeinderat, der sich mehrheitlich davon überzeugen ließ, unseren jährlichen institutionellen Zuschuss ab 2019 um 25.000 Euro zu erhöhen. Herzlichen Dank an ihn, aber natürlich auch an alle anderen treuen Menschen, die uns mit ihren Mitgliedsbeiträgen, Spenden oder Sponsorengeldern unterstützen.

Schön, dass wir die meisten von ihnen überzeugen konnten: der alte Gemeinderat bei einer seinen Sitzungen

Jede Menge Menschen, jede Menge Kleidung

Erhöhung des institutionellen Zuschusses

Wir danken dem Gemeinderat der Stadt Freiburg für die Unterstützung und Würdigung unserer Arbeit

Lieber alter Gemeinderat,
die Zeit fliegt manchmal und Deine Legislatur, in der Du immerhin zwei Bürgerentscheide gemeistert hast, ist schon vorbei!
Wir wollen Dir heute zum Abschied nicht nur hinterher winken, sondern danken. Dafür, dass Du uns zugehört hast, als wir Dir unsere Sorgen erzählt haben, dafür, dass Du unsere soziokulturelle Arbeit und unsere Erfolge gewürdigt hast.
*Wir haben Dir von nicht unerheblichen Kostensteigerungen berichtet , die unseren seitherigen Zuschuss immer kleiner werden ließen, wir haben auch davon berichtet, dass wir anders als viele Kolleg*innen unsere Gebäudekosten selber tragen. Du hast Dir von uns vorrechnen lassen, was das in Miete umgerechnet bedeuten würde. Du hast freudig zur Kenntnis genommen, welch hohen Anteil an der Kostendeckung wir selbst erwirtschaften und wie gemeinwohlorientiert wir mit unseren Mitteln umgehen.*
*Kurz, wir haben mit Dir Gespräche über eine Erhöhung des städtischen Zuschusses ab dem Haushalt 2019/20 geführt und wir freuen uns, dass wir Dich überzeugt haben. Du hast mit einer soliden Mehrheit unseren Zuschuss um 25.000 Euro auf nun jährlich 175.000 Euro erhöht. Das motiviert, das gibt Planungssicherheit, das bedeutet Wertschätzung. Und dafür wollen wir ganz herzlich danken! Und uns anstrengen, der Stadt und den Freiburger*innen viel zurückzugeben von dem, was sie von uns erwarten dürfen. Vorneweg steht dabei ein anspruchsvolles Kulturangebot für Kinder und Erwachsene. Nicht zu kurz kommen wird aber auch in Zukunft alles das, was wir in den Bereichen Bildung, Ökologie, Flüchtlingsarbeit und im Stadtteil anbieten.*

Mit den besten Grüßen
Deine FABRIK

Lieber neuer Gemeinderat,
Du hast Dich ja ordentlich verändert bei der Kommunalwahl, noch kennen wir einander nicht so richtig – aber das wird schon werden. Wir beide wissen, dass Gut Ding Weile haben will. Meistens jedenfalls. Sollten wir beim nächsten oder übernächsten Haushalt wieder über Zuschüsse sprechen müssen, dann hoffen wir auf offene Ohren. Aber mit Dir ins Gespräch kommen wollen wir gerne schon vorher, miteinander reden ist immer gut.
Aber jetzt erst einmal: Ein „Auf ein Neues!“ geht an alle Wiedergewählten und ein „Herzlich Willkommen!“ an fast alle Neuen im Rat.

Mit den besten Grüßen
Deine FABRIK

Nicht nur für Frolleins

11. Frollein Flohmarkt der BZ auf dem FABRIK-Gelände

Er hat schon eine junge Tradition, der Frollein Flohmarkt der Badischen Zeitung. Auf dem Flohmarkt von Mädchen für Mädchen kommen ebenso die faire Fashionista, wie die Schnäppchenjägerin oder die Second-Hand-Shopperin auf ihre Kosten.

Untermalt von groovigen Open Air Sounds boten Vorder- und Hinterhof und der Durchgang auf dem FABRIK-Gelände die ideale Kulisse für eine enge, drängelige, aber sehr entspannte Flohmarkt-Atmosphäre beim Schauen, Probieren und Feilschen. Kleidung, Schuhe, Schmuck, Uhren, Sonnenbrillen, Taschen und andere Accessoires fanden sich zuhauf.

1.700 Besucher*innen fanden an diesem sonnigen 1. Mai den Weg hierher. Eine stolze Zahl!

Und mitten drin bot unser Patenprojekt „Made in St. Christoph“ selbst genähte Stofftaschen und selbst produzierte Aleppo-Seife an. Auch dieser Stand war ein voller Erfolg und hat die Beteiligten frisch motiviert, weiterhin im Flüchtlingswohnheim zu produzieren.

Prädestiniert für soziokulturelle Zentren

Sehr willkommen und erfrischend: der Vorderhaus-Apéro beim Förderkreisabend

Spielte in seiner zerstörten Stadt: Aeham Ahmad

Raise your Voice

Ein Medien-Kultur-Projekt für junge Mädchen

Mit einem Medien-Kultur-Projekt für junge Mädchen ist die FABRIK in diesem Jahr an dem Programm „Jugend ins Zentrum!“ beteiligt. Dieses ist Teil von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

In Zusammenarbeit mit den beiden Vereinen Tritta – Verein für feministische Mädchenarbeit und Kommunikation & Medien wollen wir 15 Mädchen in prekären Lebenssituationen die Möglichkeit geben, ihre eigenen Erfahrungen, Träume, Wünsche und Lebensvorstellungen darzustellen.

Neben der Vermittlung von Medienkompetenzen geht es darum, mittels der Video- und Audiokunst den Mädchen eine Stimme zu geben, ihnen Gehör zu verschaffen und sie damit in ihrer Selbstbestimmung zu fördern, sowie sie dabei zu unterstützen, ihren Platz und Teilhabe in der Gesellschaft zu finden. Aus den von ihnen gestalteten Interviews werden bis Ende Oktober Film- und Radiobeiträge entstehen. Wir sind gespannt und freuen uns darauf.

Mit Freunden schwitzen

Ein genussvoller Abend mit dem Vorderhaus-Förderkreis

Der diesjährige Förderkreis-Abend bot wieder einmal eine Kraftquelle für die Kulturarbeit des Vorderhauses. Es ist schön, einmal im Jahr mit Freund*innen und Förder*innen zusammen zu sitzen, sich auszutauschen und über das letzte Jahr im Vorderhaus zu berichten. Ein Genuss, der auch dieses Jahr wieder abgerundet wurde durch das vorzügliche Buffet der Vorderhaus-Gastronomie. Das kulturelle Schmankerl bot der Autor Paul Bokowski, der mit komischen und anrührenden Geschichten eine vergnügliche Lesung hielt, die bei bei hochsommerlichen Temperaturen dem Publikum ein Lächeln ins schwitzende Gesicht zauberte.

Martin Wiedemann hatte zuvor allen gedankt, die die Kulturarbeit im Vorderhaus nicht nur finanziell, sondern auch ideell unterstützen. Er berichtete von gestiegenen Zahlen bei den Veranstaltungen und den Besucher*innen und einem Programm, bei dem der Anspruch auf künstlerische Qualität hochgehalten wird.

Im weiteren Verlauf wurde außerdem das Konzept des geplanten Lichtkunst-Festival Freilicht mit beeindruckenden emotionalen Bildern vorgestellt, was auf großen Anklang im Kreise der Förder*innen stieß.

Benefiz für Syrien

Aeham Ahmad, der „Pianist aus den Trümmern“, im Vorderhaus

Am 27. Juli wird Aeham Ahmad auf Initiative von Gertrud Schröder, der Leiterin des „Friedlichen Drachens“, der Schule für Kampfkunst und Meditation in der FABRIK, im Vorderhaus zu Gast sein.

Bekannt wurde Aeham Ahmad als „Pianist aus den Trümmern in Yarmouk“. Inmitten der Ruinen spielte Aeham gegen Hunger und Gewalt, sang mit den Kindern und versuchte den Menschen seiner Heimat über die Musik Hoffnung zu schenken. Als der IS auch Yarmouk unter Kontrolle nahm und Aehams Klavier vor seinen Augen verbrannt wurde, entschloss er sich zur Flucht und strandete schließlich in Deutschland. 2015 wurde ihm der Internationale Beethovenpreis für Menschenrechte verliehen.

Der Benifizabend im Vorderhaus wird mehr sein als nur ein Konzert, nämlich Musik, Bewegung und Begegnung bieten. Gertrud und ihre Schüler*innen werden auch Texte von Aeham Ahmad und Gertrud Schröder vortragen.

Die Erlöse des Abends kommen den Kindern von Yarmouk, Aeham Ahmads Heimatstadt, zugute.

→ Beginn: 18 Uhr
Karten: vorderhaus.de

Die DEBATTEN-ARENA versteht sich als ein Projekt für eine demokratische Streitkultur

„DEBATTEN-ARENA“

Am 23.07.2019 startet im Freiburger Stadtgarten eine öffentliche Debattenplattform für Bürger*innen

Ein starkes zivilgesellschaftliches Bündnis hat sich zusammengetan, um „Demokratie“ spielerisch in den öffentlichen Raum zu tragen. Nach einer langen Ideenentwicklung startet die DEBATTEN-ARENA zum Thema „Demokratie, was geht?!“ am 23.07.2019 ab 18 Uhr im Pavillon im Stadtgarten in die „Premiere“.

Eingeladen sind alle Interessierten aus Freiburgs vielfältiger Bürgerschaft. Die Veranstaltung ist kostenfrei, eine Anmeldung ist nicht notwendig. Die Projektverantwortlichen freuen sich über eine rege Teilnahme an der rund 2,5-stündigen Debatte, bei der wirklich jede*r das Wort ergreifen darf, jedoch nicht muss.

In der DEBATTEN-ARENA geht es darum, sich abseits politisch etablierter Strukturen mit Sprache und gesellschaftlich relevanten Themen auseinanderzusetzen. Motiviert durch eine teils verrohende Diskussionskultur im Online-Bereich, wird ein Offline-Raum gestaltet, der neue Möglichkeiten des Dialogs erforscht.

Umrahmt von einer professionellen Moderation können zwischen 30 und 300 Personen über brennende, politisch relevante Themen diskutieren und das Zuhören neu kultivieren. Die Debatten fordern Toleranz und Achtung vor verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Meinungen ein, sollen Politik nahbar machen und fördern eine friedliche Streitkultur.

Die DEBATTEN-ARENA wird 2019 rund vier Mal stattfinden und ist offen für Anregungen aus der Bürger*innenschaft.

Neben dem E-WERK Freiburg e.V. als Träger bestehen Kooperationen mit der Landeszentrale für politische Bildung, Freiburg, der Allianz für WERTEorientierte Demokratie (AllWeDo) e.V., pro familia Freiburg mit dem Netzwerk Vielfalt, zusammen leben e.V., ArTik e.V. sowie der Initiative #wetalkfreiburg, dem Treffpunkt Freiburg und dem FABRIK e.V.

www.debatten-arena.de

War fast immer im Vorderhof der FABRIK anzutreffen: Lorenz Vollmer

Lorenz ist von uns gegangen

Der langjährige Druckerei-Mitarbeiter ist unerwartet verstorben

Am 16. April verstarb völlig unerwartet und tatsächlich von einem Moment auf den anderen Lorenz Vollmer, der langjährige Fahrer der Druckerei schwarz auf weiss. Viele kannten ihn zumindest vom Sehen, für einige war er der mit dem blauen Lieferwagen der Druckerei, wer ihn aber näher kannte, weiß, welch liebenswerten und engagierten Menschen wir verloren haben.

Für alle Mitarbeiter*innen der Druckerei war er ein Kollege, wie man ihn sich nicht besser wünschen kann. Für viele von ihnen war er ein Freund, der den Arbeitsalltag mit seinem solidarischen Wesen bereicherte und heiterer gemacht hat. Und für seine Tochter Maurin war er der beste Papa der Welt.

Lorenz war politisch aktiv schon lange, bevor er nach Freiburg kam. In Renchen war er Teil der dortigen Druckwerkstatt und lebte in der „Mühle“, einem linksalternativem Projekt. In Freiburg engagierte er sich bis zuletzt in der Cuba-Initiative, und es verging keine 1. Mai-Veranstaltung, ohne dass er aktiv mit dabei gewesen wäre. Immer stand er auf der Seite der Unterdrückten, ohne dabei ideologisch verbohrt gewesen zu sein.

Bei allem Ernst, den die politische Arbeit mit sich brachte, wusste er aber auch die schönen Seiten des Lebens zu genießen. Er war leidenschaftlicher Skifahrer und verpasste kaum ein Fußballspiel seiner Tochter. Er trotzte dem Alltag kleine Pausen ab und feierte gerne Feste.

Für die, die ihn kennen durften, war er ein ganz besonderer Mensch. Einer, der fehlt.

Kein Abend wie jeder andere!

Der Preis der „SolidarEnergie 2019" wurde an Traudel und Heiner Sanwald verliehen.

Auch wenn es sich nach der neunten Verleihung des Preis der SolidarEnergie anhört wie etwas lange schon Bekanntes, bewahrheitet es sich doch jedesmal aufs Neue: Dieser Abend ist etwas Besonderes im Jahresablauf der FABRIK.

Es ist immer wieder überraschend und berührend, wie vielfältig solidarisches und ökologisches Miteinander, wie gegenseitige Hilfe mit unglaublichem Engagement umgesetzt und gelebt wird. Jede der elf Initiativen, die finanziell unterstützt wurden, hätte eigentlich viel mehr verdient gehabt.

Traudel und Heiner Sanwald erhielten den Preis der SolidarEnergie - 3.000 Euro und den lebenslangen Nießbrauch an einem Rebstock. Warum gerade sie diesen Preis bekamen, schilderte Prof. Dr. Reiner Marquardt, Vorsitzender des SolidarEnergie-Vereins in seiner Laudatio.

„*Solidar*Energie – was ist eigentlich Solidarität? Wir können ausschließen, dass Solidarität Mitleid bedeutet (Mitleid verbleibt in der *Asymmetrie* der Beziehung) oder Gerechtigkeit (Gerechtigkeit setzt vorrangig auf Regelkonformität und nicht auf *Teilhabe*) oder Empathie (einer Betroffenheit muss *keine Verantwortungsübernahme* folgen). Solidarität muss darüber hinaus mehr als Sozialstaatlichkeit bedeuten, weil Sozialstaatlichkeit mitunter als aufoktroyiert und vom Ganzen abgekoppelt empfunden wird.(1) Was ist Solidarität? *Solidare* ist das Befestigen eines Zusammenhalts. „Der Begriff der Solidarität bezieht sich vielmehr auf eine Welt, die wir mit solchen anderen, ohne die wir nicht sein könnten, teilen – und denen wir folglich unsere Existenz verdanken."(2)

Wir ehren heute Traudel und Heiner Sanwald für ihre in diesem Sinne gelebte Solidarität, die sie im Spannungsfeld zweier Pole der Zivilgesellschaft zu Gute kommen lassen: Handwerk und Kunst. Als Klavierbaumeister und Geschäftsführende geht es um die Ausrichtung allen Tätigseins auf ein bestimmtes Ziel hin: der Kunstausübung dienlich zu sein. Um diesem Ziel selbst dienlich sein zu können, muss in einem selbst etwas Künstlerisches sein, um das Tätigsein in der Werkstatt oder am Flügel nicht zu einer Routine erstarren zu lassen. Zwei Kompetenzen verschleifen sich bei unseren diesjährigen Preisträgern: handwerkliche und geschäftliche Kompetenz mit der Begeisterung für die Kunst. Handwerk erfährt dadurch etwas von der Würde praktischer Arbeit und die Kunst bleibt im Rückbezug zur Werkstatt davor bewahrt, Allotria zu betreiben. Arbeit und Kunst zusammen bilden Kultur. Diese Weisheit verschränkt sich in unseren Preisträgern insbesondere dadurch, dass sie andere an ihrer Begabung und ihrem Erfolg haben Anteil nehmen lassen."

Ein ganz besonderes Lob hat der Verein SolidarEnergie von Frau Roswitha Hog erhalten, die im Namen des Teams der Bücherei St. Martin in Hochdorf eine E-Mail geschrieben hat. Wir haben diese Rückmeldung mit großer Freude gelesen, schildert sie doch, was an diesem Abend passiert ist und vor allem die Intention dessen, was der Verein SolidarEnergie sich auf die Fahne geschrieben hat.

„Das Team der Bücherei St. Martin Hochdorf bedankt sich nochmals ganz herzlich für den Förderpreis in Höhe von 750,00 Euro. Es war eine ganz große Freude und hilft uns auch weiter, den Bestand für die kleinen Leserinnen und Leser zu erneuern bzw. in Teilen neu zu bestücken.

Es war ein gelungener Abend mit Eingangsrede, tollen Beiträgen von Jess Jochimsen, dem Musiker Mike Schweizer und Petra Gack,

1 Vgl. Heinz Bude, „Solidarität". Die Zukunft einer großen Idee, München 2019
2 Cornelia Koppetsch, Der Sinn für das Ganze. - In: F.A.Z. Nr. 106 vom 8. Mai 2019, S. 10.

Gelebte Solidarität im Spannungsfeld von Handwerk und Kunst: Heiner und Traudel Sanwald führten vier Jahrzehnte lang das Pianohaus Lepthien in Freiburg

den ich und meine Kolleginnen sehr genossen haben. Die Reden der Laudatoren waren sehr kurzweilig und die Dankesreden ebenso. Wir haben dabei doch einiges erfahren über Projektgruppen, die wir teilweise auch gar nicht gekannt haben.

Nicht nur das Buffet und die Getränke hinterher waren sehr bereichernd, sondern auch die Gespräche mit den vielen Menschen, die sich an so vielen unterschiedlichen Projekten beteiligen. Da waren auch schon einige Ideen vorhanden, dass man evtl. auch mal was gemeinsames machen könnte. Die Teestube meinte, dass sie evtl. mal die Bücherei in Hochdorf besuchen möchte.

Für diese kleineren Projekte ist es auch immer wichtig, dass sie von irgendwo her Unterstützung erfahren. Dies ist für uns wertschätzend und sehr hilfreich. Und daher kann man allen Menschen, die hinter diesem Förderpreis stehen und irgendwie beteiligt sind, nicht genug danken. Danke!!!!!!!!!!!!!!!!!!!! Und wir finden sicherlich auch wieder mal ein Projekt, für das wir Fördermittel benötigen.

Also ich persönlich würde gerne mal wieder zu dieser Veranstaltung gehen. Es war einfach eine Bereicherung. Und jetzt hoffe ich, dass ich niemanden und nichts Wichtiges vergessen habe.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und grüße von ganzem Herzen
Roswitha Hog
Die Bücherei St. Martin, Hochdorf

So weit Frau Hog. Uns bleibt da nur noch der Dank an die Menschen und Organisationen, die die „SolidarEnergie" so tatkräftig unterstützen. Vorneweg natürlich die Elektrizitätswerke Schönau, die Volksbank Freiburg und die FABRIK. Danken wollen wir auch dem Weingut Schwarzer Adler, der Fürstenberg Brauerei und der Gastronomie des Vorderhauses.

Preisträger 2019:
Traudel und Heiner Sanwald
3.000 € und Nießbrauch an einem Rebstock des Weinguts Schwarzer Adler
Preisgeld zugunsten von:
Die Schönen der Nacht Musiktheater im E-Werk
Kulturaggregat e.V. Kunst und Kultur im Öffentlichen Raum
Vivace e.V. Italienischer Kulturverein

Liste der Förderungen 2019:
OFF – Obdach für Frauen, Freiburg: 750 €
Notfallhilfe für ältere Frauen
Internationale Teestube, Schallstadt: 750 €
Interkulturelle Aktivitäten mit Frauen und Kindern
Lastenvelo Freiburg: 1.000 €
Aufbau einer Offenen Reparatur-Werkstatt
Bildung für Alle e.V., Freiburg: 750 €
Theaterprojekt
Kinder- und Jugendzentrum Weingarten: 1.000 €
Nachtsport für Jugendliche und Erwachsene
friga Sozialberatung in der FABRIK: 1.000 €
Altersarmut lindern – Übergang vom Beruf in den Ruhestand
Caritasverband für den Landkreis Lörrach: 1.000 €
Integrativer Tanz- und Schwimmkurs
Greenmotions Filmfestival, Freiburg: 750 €
Filmfestival 2019
Bücherei St. Martin, Hochdorf: 750 €
Bibliotheksführerschein
Südwind e.V., Freiburg: 900 €
Jugendzirkusprojekt „Coletivo el Nido de los Artes"
zeug und quer e.V., Freiburg: 1.500 €
Interkulturell einstimmen

Ohne Solidarität ist alles nichts

Der Berndt Koberstein Preis geht an drei bemerkenswerte Freiburger Gruppen Julia Littmann war bei der Preisverleihung dabei.

Ein Abend im Mai: Zum achten Mal die Verleihung des Berndt Koberstein Preises für Zusammenleben und Solidarität in Freiburg, zum achten Mal das Augenmerk auf die, die was bewegen in dieser Stadt, zum achten Mal ein tolles Fest mit Gästen, Freunden, Weggefährten. Nur eine Änderung nennt Hendrijk Guzzoni bei der Begrüßung: zum ersten Mal ist es die Guzzoni-Federer-Stiftung die den Preis verleiht, der in diesem Jahr an drei Preisträger geht: an die Freiburger Straßenschule, an die Arbeitsloseninitiative friga e.V. und an den antifaschistischen Motorradclub Kuhle Wampe – die beiden letzteren nicht ganz zufällig schon immer in der FABRIK zuhause.

Pia Federer und Hendrijk Guzzoni inszenieren sich nicht, sie moderieren sehr zurückgenommen. Bar, die Band des Abends, tönt da schon raumgreifender im Gewölbekeller der Elisabeth-Schneider-Stiftung. Der eigenwillige Bar-Sound verspricht vom ersten Takt an kein kuscheliges Wohlbefinden, sondern wilde und wehe Töne, die aber unbedingt auch schöne Töne sind. Hier

Preisträger*innen, Jury und Laudator*innen des Berndt Koberstein Preises bei der Preisverleihung am 14. Mai 2019

ist Aufruhr, hier bewegt man sich quer zum harmlos sedierten Mainstream, der nicht anecken will. Mit urbaner Tristesse, mal in tropfem Hauch, mal in widerborstigem Punkgestöber bebildert Bar musikalisch, um was bei dieser Ehrung geht. Die Welt ist keineswegs kuschelig. Sie ist in unerträglicher und anhaltender Schieflage. Und egal ob leise oder laut präsent, beharrlich aus dem Hintergrund oder unübersehbar gegenwärtig: hier werden an diesem Abend drei Gruppen aufs Podium gerufen, die mit großem Einsatz und Erfolg gegen diese Schieflage antreten.

Dass ausgerechnet der Stiftungszweck „Solidarität“ bei der Antragstellung auf Gemeinnützigkeit vom Finanzamt als „nicht gemeinnützig“ beschieden wurde, berichtet Hendrijk Guzzoni dem Publikum – und löst damit ringsherum Raunen im Saal aus: Gerade weil die Welt in solcher Schieflage ist, bedarf die Gesellschaft doch dringend der Bestätigung und Förderung von solidarischem Handeln. Was also gäbe es Gemeinnützigeres als Solidarität? Nur eine Randnotiz ist da noch der Hinweis, dass die Gemeinnützigkeit schließlich dank passender Neuformulierung doch anerkannt wurde. Immerhin. Und so können denn nun auch die drei Preisträgergruppen gelobt und ausgezeichnet werden.

Der Theologe Dirk Oesselmann gibt einen Einblick in sein eigenes Engagement vor 30 Jahren in einem Straßenschule-Projekt in Sao Paolo in Brasilien – getragen von der Überzeugung der dortigen Sozialarbeiter: „Wir müssen da hin, wo keiner hin will. Und wir müssen die hören, die sonst nicht gehört werden!“ Genau das, so Oesselmann, tut auch in Freiburg die 1997 hier gegründete Straßenschule. Denn: auch hier findet Ausgrenzung statt, „die Qualität einer Gesellschaft aber misst sich daran, wie Menschen an den Rändern dieser Gesellschaft wahrgenommen werden.“ In der Freiburger Straßenschule sehr, so Oesselmann. Hier nehme man sich ihrer Wunden und Nöte an, damit sie sich im Leben neu aufstellen und entwickeln können. Die Preisstifter und der

Laudator kommen folglich zu dem Schluss: „Das Unterfangen Straßenschule ist enorm wichtig für unsere Stadtgesellschaft.“ Träger der Straßenschule ist das SOS-Kinderdorf Schwarzwald. Dessen Geschäftsführerin Karin Schäfer betont, als der Berndt-Koberstein-Preis in Höhe von 5000 Euro dem Team überreicht wird: „Es stimmt, das Team ist unermüdlich und unglaublich engagiert. Dennoch muss ich sagen: Mein höchster Respekt gilt den jungen Leuten selbst, die in der Straßenschule ihr Leben in die Hand nehmen – mit all diesen schwierigen Schleifen und Loops!“

„Get into it“, fordert Sänger Jens Teichmann in einem nächsten Musiktitel. Das Stück tobt gegen Besinnlichkeit: Es stiebt in den Gewölberaum und hallt nach wie ein Manifest. Schlagzeug, Bass, Gitarre rocken kantig, ein Megafon gibt der Stimme knarzig kühle Kontur: „No fun to be alone in the night.“ Vergangenes Jahr waren Bar Reinhold-Schneider-Preisträger – an diesem Abend sind sie hochgelobte Idealbesetzung. Wie auch die Laudatoren. Als nächster darf Jess Jochimsen die Arbeitsloseninitiative friga e.V. vorstellen – und er tut es mit größter Sachkenntnis und unverhohlener Liebe zu dieser ebenso kühnen wie wirksamen, wunderbaren Einrichtung.

Aus seinem akademischen Vorleben hat Jess Jochimsen dafür ein „Merkblatt für den gelungenen Smalltalk“ gefischt: 1. Gespräche über das Wetter vermeiden. 2. Die richtigen Fragen stellen. Welche das sein könnten, zählt er auf: Was war deine coolste Reise? Welches abgefahrene Restaurant kannst du mir empfehlen? Welchen sehenswerten Film? Was hast du für ein spannendes Hobby? Und was war das Verrückteste, was du in deinem Job gemacht hast? Jess Jochimsens spätes Erkennen aus dem Set dieser Fragen: „In unserem Kosmos kam nicht vor, dass einer keine Arbeit hat.“ Eine nicht vorhandene Parallelwelt. Die wurde, so berichtet Jess Jochimsen, für den Sozialarbeiter Thorsten Glaser Anfang der 80er Jahre erfahrbar, als er arbeitslos wurde – und alsbald in einer Selbsthilfegruppe mitmischte und praktisch und politisch in die Offensive ging. Konsequent gründete er 1983 die friga e.V. mit, „um Betroffenen die Möglichkeit zu geben, sich über Probleme und Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit auszutauschen.“

Diese Möglichkeit gibt es bis heute – und Jess Jochimsen nennt sie eine Notwendigkeit, da noch immer das Erwerbsloseneinkommen fehlt – „in einer andauernden Kultur der Demütigung von Erwerbslosen“. Dagegen steht die friga – zum Beispiel mit ihrem großartigen Angebot „Keiner geht allein aufs Amt“ - soll heißen, hier finden sich Begleiter, die sich auskennen. An der Seite der Betroffenen sein, das bedeutet Freundschaft, sagt Jess Jochimsen und lobt: „Es ist sehr schön, dass ihr da seid für andere in dieser Stadt und zwar seit 36 Jahren.“ Sein wichtiger Hinweis: „Niemand hindert uns zu spenden!“ Für den hohen personellen Einsatz für Menschen in prekärer Arbeit und in Arbeitslosigkeit sind eine feste Stelle und das winzige Budget seit Beginn lachhaft wenig.

Noch älter als die friga ist Freiburgs antifaschistischer Motorradclub Kuhle Wampe, der vor mehr als 40 Jahren gegründet wurde. Maxi Schneider vom Linken Zentrum – Preisträger im Vorjahr – tritt als kenntnisreiche Laudatorin an. Wieso eigentlich „Kuhle Wampe“? Maxi Schneider erzählt von der „kühlen Bucht“am Müggelsee am grünen Rand Berlins. Hier fand 1913 die Arbeitersportbewegung den einzig möglichen, nur mäßig attraktiven Platz für ihre Zelte zur Naherholung. Wenig später war die Kuhle Wampe auch Zuflucht für wohnungslose Opfer der Wirtschaftskrise. Bertold Brecht hat in einem bekannten Film diese Zeltkolonie und die Nöte ihrer Nutzer beschrieben: In „Kuhle Wampe

Die bisherigen Preisträger*innen des Berndt Koberstein Preises:

2012	Südbadisches Aktionsbündnis gegen Abschiebung
2012	Robert Schindler
2013	Theater Marienbad
2013	Freie Bürger
2014	Margarethe Mehring-Fuchs
2015	Feministische Geschichtswerkstatt
2015	Forum Weingarten
2016	Mietshäuser-Syndikat
2017	SchwereLos! e.V.
2017	Freiburger Wahlkreis 100%
2018	Linkes Zentrum Freiburg
2019	Freiburger Straßenschule
2019	Kuhle Wampe Freiburg
2019	friga e.V.

oder: Wem gehört die Welt?“ geht’s um Menschen in prekären Lebenslagen. Und tatsächlich fuhr man in der Kuhlen Wampe gerne Motorrad – eine Motorradgruppe ist auch im Film zu sehen. Nicht aber der Aufstieg der Nazis, vor denen sich die Bewohner und Nutzer der Zeltkolonie schon damals schützen mussten, so Maxi Schneider.

Da beginnt der solidarische antifaschistische Widerstand, in dessen Tradition sich der MC Kuhle Wampe sieht – und in dessen Tradition er seit seiner Gründung agiert. Maxi Schneider nennt etliche Gelegenheiten, bei denen die Freiburger Kuhle Wampe widerständisch aufgefahren ist. Zum Beispiel gegen Castortransporte, gegen Piusbrüder, die AfD, und sowieso 2002 gegen die NPD in Freiburg, als Kuhle Wampe mit 220 Motorrädern den Hinterausgang des Bahnhofs blockierten und die Rechten unverrichteter Dinge wieder abziehen mussten. „Kuhle Wampe ist viel mehr als ein Motorradclub“, fasst Maxi Schneider zusammen – Kuhle Wampe unterstützen zivilgesellschaftliche Initiativen und machen sich für die Schwachen stark. Ohne Solidarität nämlich ist alles nichts. Aber nicht nur damit ist seelenverwandte Nähe zu Berndt Koberstein hergestellt: Kuhle Wampe Urgestein Bernd Obrecht war eng mit Berndt Koberstein befreundet.

„Das beste Verkehrsmittel in der Stadt ist das Fahrrad“, hält Joker trocken bei der Preisverleihung fest – auch er ein Kuhle Wampe-Urgestein. Und wie dann Bar zum guten Schluss abrocken ist klar: Die bessere Welt will nicht freundlich erbeten sein, sondern sie sollte punkig reklamiert werden!

Julia Littmann
ist Journalistin.
Sie regelt fast alles mit Schraubhaken
und Washi-Tape. Und hat gerne
mit solidarischen Leuten zu tun.

Berndt Koberstein Preis für Zusammenleben und Solidarität

Am 28. Juli 1986 wurde der Freiburger Berndt Koberstein zusammen mit zwei weiteren internationalen Aufbauhelfern und drei Nicaraguanern von der Contra ermordet. Berndt war als Aufbauhelfer in Wiwili, einer Kleinstadt im Norden Nicaraguas, wo er eine Wasserleitung baute, die die Einwohner der Stadt Wiwili mit Trinkwasser versorgen sollte.

Anlässlich des 25. Todestages seines besten Freundes schrieb Hendrijk Guzzoni den „Berndt Koberstein Preis für Zusammenleben und Solidarität“ aus, der seit 2012 jährlich vergeben wird und mit 10.000 Euro dotiert ist. Der Preis wird an Personen, Organisationen und Initiativen vergeben, die in besonderer Weise zu einem guten nachbarschaftlichen Zusammenleben und zu einem solidarischen Miteinander der Menschen beitragen. Der Preis kann auf mehrere PreisträgerInnen aufgeteilt werden und soll Initiativen auszeichnen, die in Freiburg und Umgebung tätig sind.

Der Preis erinnert nicht nur an das Leben und Wirken von Berndt Koberstein, er soll auch einen kleinen Beitrag dazu leisten, die Werte der Solidarität und der „guten Nachbarschaft“ wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken und Initiativen für ein gutes, solidarisches Miteinander-Leben zu ermuntern und zu stärken.

Ist politisches Engagement nicht gemeinnützig?

Das Finanzamt hat Attac die Gemeinnützigkeit aberkannt. Ein Beitrag von Barbara Volhard, Attac Freiburg

Finanzämter, möchte man meinen, treiben Steuern ein, fällen jedoch keine politischen Entscheidungen. Im April 2014 jedoch fällte das Finanzamt Frankfurt eine eminent politische Entscheidung: Mit der Behauptung, Attac sei zu politisch, entzog es dem Netzwerk die Gemeinnützigkeit. Insbesondere der Einsatz für eine Finanztransaktionssteuer oder eine Vermögensabgabe diene keinem gemeinnützigen Zweck, hieß es zur Begründung.

Attac Deutschland ist ein partei-unabhängiges Netzwerk aus ca. 27.000 Einzelpersonen und ca. 200 Mitgliedsorganisationen, wie Gewerkschaften, Umweltorganisationen, christlichen und kapitalismuskritischen Organisationen (ausgenommen: Parteien sowie rechtsradikale oder rassistische Organisationen). Sie alle verfolgen eigene Ziele, wobei sich zwischen ihnen aber manchmal Schnittmengen ergeben, und dann schließen sie sich gemeinsam zu einer entsprechenden Kampagne zusammen. Ohne dieses Bündnis hätte die Attac-Kampagne gegen die Demokratie gefährdenden Handelsabkommen TTIP/CETA und TiSA wohl kaum 350.000 Bürger*innen auf die Straße gebracht.

Aktuell engagiert sich Attac Deutschland mit der Kampagne „Menschenrechte vor Profit" für ein verbindliches Abkommen der

Attac-Demonstrationen auf der Straße und vor dem Freiburger Rathaus

Vereinten Nationen, das auch Unternehmen zur Einhaltung der Menschenrechte verpflichtet: https://attac.de/menschenrechte-vor-profit. Unter dem Motto „Steuertricks stoppen" streitet das Netzwerk für eine Gesamtkonzernsteuer und gegen die Steuervermeidung von Konzernen wie Apple, Ikea und Amazon: https://www.attac.de/steuertricks. In den kommenden Monaten wird Attac zudem Druck für eine sozial-ökologische Wende machen.

Die Folge des Entzugs der Gemeinnützigkeit: Mitglieder und Unterstützer der Attac-Arbeit können ihre Beiträge und Spenden nicht mehr von der Steuer absetzen. Stiftungen und andere Institutionen können Projekte von Attac nicht mehr fördern, weil gemeinnützige Organisationen nur an gemeinnützige Organisationen spenden dürfen. Attac muss nun Steuern zahlen – gemeinnützige Organisationen sind davon befreit.

Da staunt man doch: Wie kann es sein, dass ich meine Spende an eine gemeinnützige Organisation zu 30 % von der Steuer absetzen kann, meine Spende an eine Partei jedoch sogar zu 50 %, und das obwohl Parteien doch höchst politisch sind?

Das Denken des Gesetzgebers geht manchmal eigene Wege, in diesem Fall sieht das so aus: Parteien haben einen grundgesetzlichen Auftrag. Artikel 21 GG bestimmt: „Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit." Parteien sollen also für ihre Aufgabe genügend finanzielle Mittel erhalten – wie, das regelt ein eigenes Parteiengesetz. Parteien erhalten nicht nur Steuergelder, sondern Spenden an sie sollen durch Steuernachlässe ermutigt werden – auch übrigens Spenden an NPD oder AfD.

Ob eine zivilgesellschaftliche Organisation oder ein Verein gemeinnützig ist, wird jedoch in einer eigenen Abgabenordnung geregelt, die festlegt, was als gemeinnützig gilt. Politisches Arbeiten oder der Einsatz für die Wahrung von Menschenrechten gehören nicht dazu. Da kommt die Frage auf: Hat der demokratische Souverän – also wir alle – nicht das Recht, an der „politischen

Willensbildung des Volkes" ebenfalls mitzuwirken, und zwar auch außerhalb von Parteien? Ist die ehrenamtliche politische Arbeit mündiger Bürgerinnen und Bürger in einer zivilgesellschaftlichen Organisation nicht förderungswürdig? „Die Parteien wirken an der politischen Willensbildung des Volkes mit. Sie haben aber kein Monopol, die Willensbildung des Volkes zu beeinflussen. Neben ihnen wirken auch die einzelnen Bürger und vor allem Verbände, Gruppen und Vereinigungen auf den Prozess der Meinungs- und Willensbildung ein", entschied das Bundesverfassungsgericht einst (Entscheidungen des BVG Band 20, S. 114, 19.7.1966). Das ist logisch: Ohne politisches Verantwortungsbewusstsein und Engagement der Bürger*innenschaft kann eine Demokratie nicht überleben, wie das Ende der Weimarer Republik gezeigt hat.

Interessant ist, welche Organisationen laut dieser Abgabenordnung als gemeinnützig gelten. Bei Sportvereinen leuchtet das ein, aber ist es gerechtfertigt, dass millionenschwere, wirtschaftlich arbeitende Vereine als gemeinnützig eingestuft werden, wie etwa der FC Bayern, der DFB und der ADAC? Oder dass reine Spaßveranstalter wie Karnevalsvereine selbstverständlich der Allgemeinheit dienen, ernsthafte politische Forderungen aber nicht? „Gemeinnützig" ist auch die Deutsche Gesellschaft für Wehrtechnik: Das Präsidium des Vereins besteht zum großen Teil aus Vertretern der Rüstungsindustrie, der Bundeswehr und einigen Bundestagsabgeordneten von CDU und SPD, Vizepräsidentin ist die CDU-Abgeordnete Gisela Manderla.

Europäische Attac-Sommeruniversität 2011 in Freiburg auf dem noch unveränderten Platz der Alten Synagoge

Selbstverständlich hat Attac gegen den Entzug der Gemeinnützigkeit geklagt. Im November 2016 gab das Hessische Finanzgericht der Attac-Klage voll statt. Trotz des klaren Richterspruchs wies der damalige Bundesfinanzminister Schäuble das Finanzamt jedoch an, beim Bundesfinanzhof in München Revision zu beantragen. Im Februar 2019 hat der Bundesfinanzhof das Verfahren zurück an das Hessische Finanzgericht verwiesen. In dem erneuten Prozess müssen die Richter in Kassel nun den Vorgaben des BFH folgen, der den Rahmen für politisches Engagement von gemeinnützigen Organisationen sehr viel enger spannt als sie selbst in ihrem ersten Urteil.

In der Süddeutschen Zeitung schreibt Heribert Prantl dazu: „ Es ist zu fürchten, dass nun kritische Vereine und Verbände finanziell ausgehungert werden. Schon gibt es aus der CDU/CSU Forderungen nach einer Ausdehnung des Urteils zum Beispiel auf die Deutsche Umwelthilfe." Einige Unionspolitiker fordern bereits, Flüchtlingsräten die Gemeinnützigkeit zu entziehen. Gleiches hat die FDP mit der Tierschutzorganisation Peta im Sinn.

Wenn das Gemeinnützigkeitsrecht zu einem Instrument verkommt, mit dem Regierung und politische Parteien versuchen, unliebsame Organisationen an die Kandare zu nehmen, ist die Demokratie gefährdet. Attac plant daher, das Bundesverfassungsgericht anzurufen. Allerdings beugt das Urteil des BFH dem erst mal vor: Attac muss zunächst die neuen Urteile des Finanzgerichts und des Bundesfinanzhofs abwarten; erst dann ist der Rechtsweg erschöpft, erst dann kann das Bundesverfassungsgericht angerufen werden. Das kann viele Jahre dauern – und könnte genau so beabsichtigt sein.

Inzwischen aber verunsichert das Urteil viele zivilgesellschaftliche Organisationen. So hat die Online-Kampagnenorganisation Campact kürzlich bekannt gegeben, keine Spendenbescheinigungen mehr auszustellen, da sie damit rechnet, ebenfalls den Status der Gemeinnützigkeit entzogen zu bekommen. Campact befürchtet, ansonsten für entgangene Steuereinnahmen haftbar gemacht zu werden. Auch unter anderen Vereinen und Nichtregierungsorganisationen ist die Verunsicherung groß, ob und in welcher Form sie weiterhin politisch Stellung beziehen können, ohne ihre Gemeinnützigkeit zu gefährden. Es besteht die Gefahr, dass Vereine ihre Aktivitäten für selbstlose Ziele vorsorglich einschränken, um nicht ins Visier der Finanzämter zu geraten. Die Freiburger FABRIK ist übrigens ebenfalls gemeinnützig. In ihrem großen Saal finden auch politische Veranstaltungen statt. Ist ihre Gemeinnützigkeit deshalb in Gefahr?

Gemeinsam mit anderen Organisationen hat Attac die Gründung der Allianz „Rechtssicherheit für politische Willensbildung" angestoßen, die im Juli 2015 die Arbeit aufgenommen hat. Die Allianz setzt sich für ein modernes Gemeinnützigkeitsrecht und eine Änderung der Abgabenordnung ein. Ihr angeschlossen haben sich mehr als 120 Vereine und Stiftungen – darunter neben Attac beispielsweise auch Brot für die Welt, Amnesty International, Medico International, Oxfam, Terres des Hommes und Campact. Wenn Sie unsere Forderungen unterstützen wollen, unterschreiben Sie hier:
https://www.zivilgesellschaft-ist-gemeinnuetzig.de/appell/.

Ende Mai hatten die Finanzministerinnen und Finanzminister der Bundesländer über Gemeinnützigkeit beraten. Bis Ende des Jahres wollen sie prüfen, welche Änderungen in Folge des Attac-Urteils nötig sind. Im Bundesfinanzministerium wird an einem Gesetzesentwurf zur Gemeinnützigkeit gearbeitet – mehr Freiraum für politische Einmischung ist darin nicht vorgesehen. Aus Sicht der Finanzverwaltung ist das Attac-Urteil richtig und konsequent. Für Demokratieförderung sieht sich das Finanzministerium nicht zuständig.

Übrigens: In Orbans Ungarn wurde das Grundgesetz geändert, um die Macht der Regierungspartei Fidesz, einer „Schwesterpartei" der AfD, zu stabilisieren, indem deren nationalistische Ideologie verfassungsrechtlich abgesichert wird. Unter anderem wurde dem ungarischen Verfassungsgericht verboten, Steuer- und Finanzgesetze zu überprüfen. Die Steuerpolitik wurde von Fidesz in der Folge dazu genutzt, gegen unliebsame zivilgesellschaftliche Akteure vorzugehen. Sie müssen jetzt Sondersteuern zahlen, wenn sie finanzielle Unterstützung aus dem Ausland erhalten oder durch ihre Aktivitäten „Migration fördern" und können nun nicht mehr vor dem ungarischen Verfassungsgericht dagegen klagen. Selbst im überraschenden Fall eines Wahlsieges könnte eine neue Regierung zentrale Elemente dieser autoritären Verfassung aber kaum innerhalb einer vierjährigen Wahlperiode zurückdrehen.

Ungarn sollte uns eine Warnung sein: Finanzämter können sehr wohl politische Entscheidungen fällen! Das aber kann und darf ihnen nicht überlassen bleiben.

Barbara Volhard,
die Autorin dieses Artikels, ist Jahrgang 1934, Lehrerin i.R. und Mitglied bei Attac Freiburg. Das Foto zeigt sie hier bei der 1. Mai-Kundgebung 2015 auf dem Stühlinger Kirchplatz.

→ Spendenkonto:
Attac Trägerverein e.V.
DE57 43060967 0800100800
(derzeit nicht steuerlich absetzbar)

→ regelmäßige Treffen von Attac Freiburg:
- Jeden 3. Dienstag im Monat 18:30 h
- Attac-Diskussionsabend: Jeden 4. Dienstag im Monat 18:30 Uhr
jeweils im Tagungsraum („Café") in der FABRIK Habsburgerstraße 9

→ Webseite Attac Freiburg: https://www.attac-netzwerk.de/index.php?id=1172

Schöner geht immer

In den Sommerferien soll der Hinterhof der FABRIK teilweise neu gestaltet werden

Es war uns immer ein Anliegen, die alte industriehistorische Bausubstanz der FABRIK zu erhalten und zu pflegen. Daher wurden wir auch immer von Baustellen begleitet, von größeren und kleineren. In diesem Sommer steht wieder eine größere Baustelle an, der Hinterhof, der von vielen, ganz unterschiedlichen Nutzungen geprägt ist.

Die Schreiner be- und entladen ihre Fahrzeuge, wenn sie auf Montage gehen, die Drucker queren den Hof zwischen Druckvorstufe und Drucksaal. Hier spielen bei gutem Wetter die KiTa Kinder sowie abends oft auch Kinder von Gästen des Vorderhauses. Der Zugang zur Fahrradwerkstatt und den Motorradclubs führt durch den Hof genauso wie der hoch zu The Move und zum Friedlichen Drachen. Diesen Weg nutzen auch die vielen Teilnehmer*innen der Fortbildungen von Bagage.

Und dann ist der Hof auch noch eine Abkürzung für die Beschäftigten und Studierenden von BIOSS und Biologischem Institut, für Schülerinnen und Schüler des Droste-Gymnasiums und viele mehr aus dem Stadtteil Herdern, sei es auf dem Weg zur Straßenbahn oder dem Wochenmarkt in der FABRIK. Es gibt Schätzungen, dass der Hinterhof von mehr als 1.000 Menschen täglich frequentiert wird. Der Platz ist also ein öffentlicher Platz und ein interner zugleich und im Vergleich zum Vorderhof kleiner und atmosphärisch enger gefasst.

Kein Wunder also, dass nach der Umgestaltung der eigentlich zwei Höfe im Jahr 2003 eine gründliche Instandsetzung ansteht, bei der verschiedene Nutzungen auch entzerrt und verlagert werden sollen. Dafür kommen jedoch neue hinzu, wie das geplante Spielhaus für die Kinder, deren ummauerter Spielplatz neu gestrichen und saniert wird. Wir kümmern uns um notwendige Dinge wie Dachentwässerung und zusätzliche Fallrohre, um neue Bodenoberflächen und tüfteln an einem Lichtkonzept. An der neuen Mauer unserer Nachbarn in der Okenstraße dürfen wir uns auf unserer Seite wieder künstlerisch betätigen und auch die Sitzgelegenheiten und das kleine Rasenstück an der Mauer werden neu angelegt. Damit der Stapler, der den Druckern die Arbeit erleichtert, nicht mehr durchfahren muss, bekommt er eine eigene Garage im Vorderhof und die Schreiner bekommen einen Abgang, der ihnen die Anlieferung von großen Holzplatten erleichtert.

Bleibt noch ein großes Problem zu lösen, mit dem wir täglich konfrontiert sind, nämlich die Radfahrer*innen, die hier gerne und oft mit hoher Geschwindigkeit durchfahren, Fußgänger*innen, spielenden Kindern und räumlicher Enge im Durchgang zum Trotz. Wie das durch bauliche Maßnahmen gelöst werden kann ist unklar. Schranken, Schwellen oder Kurven hindern rücksichtslose Menschen ebenso wie rücksichtsvolle. Wo ein Kinderwagen durchpasst, kommt auch ein Fahrrad durch – ohne die Einsicht und das Mit-Tun der Menschen auf zwei Rädern wird es auch zukünftig nicht gehen. Darin zumindest war sich die „Arbeitsgruppe Hinterhof" mit den Planern des Architekturbüros von bagageArt, die die Baustelle betreuen, schnell einig.

Stom500 ist ein Straßburger Künstler, der vor allem bekannt ist für seine surrealistischen Comictiere. Aufgewachsen im Elsass, nahe der Schweiz, entwickelte sich früh seine Liebe zur Gestaltung. Schon als Kind wurde ihm das Zeichnen zur Berufung, später kam das Sprayen hinzu. Heute arbeitet er als Grafikdesigner, Illustrator und Graffitikünstler und folgt stetig seiner Leidenschaft, Techniken und Werkzeuge weiter zu entwickeln.

www.stom550.com

Graffiti in der FABRIK

In Zusammenarbeit mit dem Freiburger Kulturaggregat entstanden in der FABRIK sehenswerte Kunstwerke

Die Graffiti-Wand in der FABRIK kennen sehr viele Menschen, wird der Durchgang doch rege von FABRIKler*innen und Menschen, die den Hof queren, genutzt. Seit Anfang diesen Jahres zeigt sich ganz neue Kunst auf der großen Wand. Stom500 aus dem Elsass sprayte Anfang März den Nussknacker und Spy aus Freiburg und Fritz Boogie aus Stuttgart schufen Anfang Mai ein Wandgemälde mit mehreren Polaroid-Rahmen, in denen unter anderem freundliche Gesichter zweier Roboter zu erkennen sind. Diese Arbeit entstand im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2019 zum Thema Künstliche Intelligenz. Dieter Roeschmann weiß auf den nächsten Seiten darüber zu berichten.

Die Graffitis jedenfalls bescherten den Künstlern nicht nur während ihrer tagelangen Arbeit reichlich Gespräche und Bewunderung, auch Monate später bleiben immer wieder Menschen stehen, Erwachsene ebenso wie Kinder, und genießen die Kunstwerke.

In der Passage des FABRIK-Hauptgebäudes blickt der Nussknacker von Stom500 nun auf die von Smy und Fritz Boogie geschaffenen eigenwilligen Kreaturen.

Die Robots sind da

Das Projekt „Stadtwandforschung" möchte durch Street Art zur Debatte über Künstliche Intelligenz anregen – das erste Wandbild entstand jetzt in der FABRIK. Dietrich Roeschmann weiß mehr über die Hintergründe.

In der Regel wissen wir, wohin wir wollen, wenn wir in eine Straßenbahn einsteigen. Es hat deshalb einen speziellen Charme, wenn die Uni Freiburg zusammen mit dem Kulturaggregat e.V. und Nexus Experiments nun ausgerechnet eine auf festen Schienen rollende Tram zur Bewerbung des Themas Künstliche Intelligenz (KI) gewählt haben. Denn mal ehrlich: So klar ist vielen nicht, wohin die Reise tatsächlich gehen wird mit all den selbstlernenden, selbstfahrenden Maschinen, die uns die Zukunft bringen soll. Doch andererseits: Was liegt näher, als Duftmarken im Alltag – etwa in der Straßenbahn – zu setzen, um über KI, ihr Potenzial und ihre Risiken ins Gespräch zu kommen?

Als Ende Juni die Crème der internationalen Robotik-Forschung in Freiburg die Tram 4 Richtung Messe zur Konferenz „Robotics: Science and Systems" nahm, waren Smy und Fritz Boogie längst schon wieder unterwegs. Ein paar Tage zuvor hat-

→ Smy (Daniel Schmyder) und Fritz Boogie (Frederik Merkt) haben beide in Freiburg Grafik-Design studiert. Weitere Infos unter:
www. dasauge.de/-123smy/
www. instagram.com/fritz.boogie/?hl=de

ten die beiden Streetart-Künstler noch mit Spray Cans und Atemschutzmasken im Tordurchgang der FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie gestanden und letzte Hand angelegt an ein riesiges Mural nach Motiven der ebenfalls von ihnen gestalteten Messe-Straßenbahn. Wie an einer Pinnwand sortieren sich zwischen Vorderhaus und Hinterhof seither ein halbes Dutzend quadratmetergroße Polaroids mit Porträts von niedlichen Robotern an der Mauer, die mal abwartend schauen, mal melancholisch oder konsterniert. Ein selbstfahrendes smartes Multifunktionsgerät in Form eines Toasters blickt dazwischen selbstbewusst, fast streitlustig hervor.

Wolfram Burgard, Professor für Robotik an der Technischen Fakultät der Uni Freiburg, habe das breite Spektrum der Motive gefallen, sagt Fritz Boogie. Auch, dass auf einem der Bilder die Blaue Brücke auftauche, als Symbol für das entspannte Lebensgefühl in der Stadt. Burgard, der in den USA momentan an der Entwicklung selbstfahrender Autos tüftelt und deshalb ein Urlaubssemester eingelegt hat, ist einer von fünf KI-Forschenden, die sich bereit erklärt haben, für das Projekt „Standwandforschung" im Rahmen der Robotik-Konferenz mit Street-Art-Künstler*innen zusammenzuarbeiten. Die Idee dazu hatte das Team von Nexus Experiments (NE). Für den Exzellenzcluster Brainlinks-Braintools entwickelt die Gruppe bevorzugt partizipative Formate der Wissenschaftsvermittllung und Reflexion. „Wir wollen ethische Fragestellungen aus der Technologie in die Öffentlichkeit bringen", sagt NE-Sprecherin Mathilde Bessert-Nettelbeck. „Kunst ist dafür ein wichtiges Medium, denn sie ermöglicht eine neue, oft subjektive oder durch anderen kulturelle Kontexte geprägte Perspektive auf das Thema".

Fritz Boogie kann dem nur zustimmen. Die Idee, KI durch unterschiedlichen, sehr eigenwillige Charakteren in einer einstigen, längst untergegangenen Zukunftstechnologie wie Polaroid darzustellen, entwickelten die beiden, nachdem sie bei der Recherche zum Thema und im Gespräch mit Burgard auf „Obelix" gestoßen waren. 2013 hatten dessen Team den rollenden, mit Sensoren vollgepackten 100-Kilo-Roboter so programmiert, dass er sich ohne Hilfe und ohne Kollision mit Autos oder Passant*innen den Weg vom Institutsviertel zum Münsterplatz bahnte. „Wir fragten uns: Was wäre, wenn Obelix einfach irgendwann keine Lust mehr hätte, auf die Menschen zu hören, und sein eigenes Ding machen würde? Ohne böse Gedanken, einfach mal ins Grüne fahren, ganz für sich, und dann immer weiter?" Fritz Boogie lacht. Es ist eine hübsche Geschichte über die friedliche Selbstermächtigung der Maschine, frei von Skepsis oder düsteren Bedrohungsszenarien, die er und Smy da in der FABRIK an die Wand gesprüht haben – wohl bedacht auf eine kindgerechte Motivwelt. Dass das Mural sowohl den Wissenschaftler*innen von der Robotik gefällt als auch den Kleinen von der FABRIK-Kita, die sich sich tagsüber neben dem smart grinsenden Toaster und dem grübelnden Antennenohren-Androiden tummeln, freut die beiden Sprühkünstler besonders. Kein Wunder: ein größerer Spagat ist bei der Aufforderung zum Reden über KI wohl kaum denkbar.

Dietrich Roeschmann
ist freier Journalist
und lebt in Freiburg

→ Weitere Wandbilder des Projekts „Stadtwandforschung" enstanden oder entstehen u.a. in der Rosastraße 19 (Hinterhof), an der UB (Schattenbanner) und in der Humboldtstraße 3 (direkt neben dem KG III).

→ Wandgespräche finden im Juli immer dienstags statt,
Infos unter www.stadtwandforschung.de

→ Stadtwandforschung.
Ausstellung im Kulturaggregat,
Hildastr. 5, Freiburg
14. September bis 12. Oktober 2019

Tom Groll & Kuno Seltmann: „Stoffwechsel", Berlin 2018

Tom Groll (*1964) ist Künstler und Kurator. Seit 2001 arbeitet er bevorzugt mit Licht in Installationen und Interventionen im öffentlichen Raum, 2006 hat er das Lichtkunstfestival „GLOW" in Eindhoven(NL) mitgegründet und jahrelang kuratiert.

Kuno Seltmann (*1989) ist Künstler und Medienwissenschaftler. Seit 2004 dreht er Kurzfilme und partizipiert an Festivals.

Kurt Laurenz Theinert (*1963) ist Live-Licht- und Medienkünstler. Seine „visual piano"-Performances werden auf der ganzen Welt gezeigt. Von Sao Paulo, London, Sydney, Berlin über New York bis Singapur.

Was uns berührt hat – eine unerwartet große Verzauberung

Im Rahmen eines Festes von BAGAGE fand im Sommer 2018 im Vorderhof der FABRIK eine Perfomance mit dem Lichtkünstler Kurt Laurenz Theinert und dem Musiker Ingmar Winkler statt, die alle, die sie erleben durften, tief beeindruckte und nachhaltig berührte.

Schon im Vorfeld hatten wir uns mit dieser für uns neuen Kunstform beschäftigt und waren angetan, von dem was wir da im Internet lesen und vor allem visuell als Foto oder Film sehen konnten. Bei der Show selbst aber kamen wir aus dem Staunen nicht mehr heraus. Dieses Staunen wirkte lange nach, denn man sah nach langen Jahren die vertrauten Gebäude völlig neu und im Zusammenspiel von bewegtem Licht und Musik entstand etwas Eigenes und Eindruckvolles. So viele Menschen, alte und junge, staunen und lächeln zu sehen, weil diese Licht- und Tonkunst Kopf, Herz und Bauch erreicht, war wirklich überwältigend. In dieser Nacht entstand eine Idee, die uns nicht mehr losgelassen hat, die wir weiter verfolgt haben und jetzt gerne vorstellen wollen.

Was wir planen – ein Lichtkunstfestival für Freiburg

Das Lichtkunstfestival „Freilicht" soll erstmals im Rahmen der Feierlichkeiten zum Stadtjubiläum 900 Jahre Freiburg im November 2020 stattfinden. Eröffnung ist dann immer donnerstags auf dem Areal der FABRIK, Freitag, Samstag und Sonntag werden dann von 19.00 bis 23.00 Uhr an acht bis zehn Orten in der Innenstadt musikalisch begleitete Licht-Projektionen präsentiert. Bei Erfolg, sprich: großem Publikumsinteresse könnte das Festival auch ohne Aufwand in den Folgejahren verlängert werden.

Die einzelnen Projektionen sollen einen zeitlich eng gesteckten Rahmen von ca. 20 Minuten haben und dann immer wieder wiederholt werden, um so der Flanier-Idee der Festivals gerecht zu werden. Das bedeutet: Die Besucher*innen können von Projektion zu Projektion schlendern, und sie als jeweils in sich geschlossene Licht-Klang-Performance auf sich wirken lassen,

FREILICHT
Eine Stadt verwandelt sich

Die Vorbereitungen für ein Freiburger Lichtkunst-Festival schreiten gut voran

sie können das in Gruppen oder allein tun, sie können die Routen selber wählen, alle Projektionen besuchen oder nur einen Teil, an einem Tag oder über mehrere hinweg. Zusätzlich begünstigt wird dieses Flanieren dadurch, dass mit Ausnahme der Eröffnung in der FABRIK alle Orte der Licht-Klang-Projektionen im fußläufig bequem erreichbaren Bereich der Freiburger Fußgängerzone liegen. Möglichst viele Lichtprojektionen mit live gespielter Musik zu begleiten, ist ein Vorhaben, dessen Umsetzung allerdings an die finanzielle Machbarkeit gekoppelt ist.

Zum Kern des Konzeptes bei der Premiere von „Freilicht" in Freiburg zählt es, die mögliche Vielfalt der ästhetischen Ansätze beim Zusammenspiel von Lichtkunst und Ton zu illustrieren. Es soll erfahrbar werden, wie die Projektionen und deren musikalische Begleitung auch aktuelle öffentliche Diskurse aufnehmen respektive für diese sensibilisieren können, wie überraschend es sein kann, bekannte Orte, Plätze und Räume buchstäblich in ein neues Licht zu rücken. Die Stadt verwandelt sich, wenn die Schönheit eher unbekannter Gebäude und Orte magisch beleuchtet neu aufscheint und auch, wenn unschöne, unattraktive Orte sichtbar gemacht und gestaltet werden. Und das alles emotional und leicht zugänglich, poetisch und verständlich, nahegehend und berührend. Und weil Freilicht möglichst viele Menschen allen Alters, aller Herkunft und aller Bildungshintergründe erreichen soll, werden wir keinen Eintritt erheben.

Was wir planen – ein Pilot

Und warum berichten wir in diesem Sommer-Rundbrief über ein neues Festival im November des nächsten Jahres? Einfache Antwort: Weil wir einen Piloten planen. Wir wollen im November mit einem dreitägigen Lichtspektakel im Vorderhof der FABRIK und am Samstag dieses Pilot-Wochenendes im Augustinermuseum eine Projektion vorstellen. Die Projektion in der FABRIK wird gestaltet von Tom Groll und Kuno Seltmann, die im Augustiner von Kurt Laurenz Theinert, alle drei Lichtkünstler mit internationalem Renommee.

Das Augustinermuseum mit dem ehemaligen Konvent und der ehemaligen Klosterkirche ist mittlerweile eines der renommiertesten Museen in Süddeutschland und für viele Besucher eine der Hauptattraktionen der Stadt. Geplant ist die Lichtprojektion für das 12 Meter hohe, weiträumige Längsschiff der früheren Kirche, das mit den entlang der Längswände drapierten originalen Prophetenfiguren und Wasserspeiern des Freiburger Münsters eine enorme, optische Wirkkraft entfaltet.

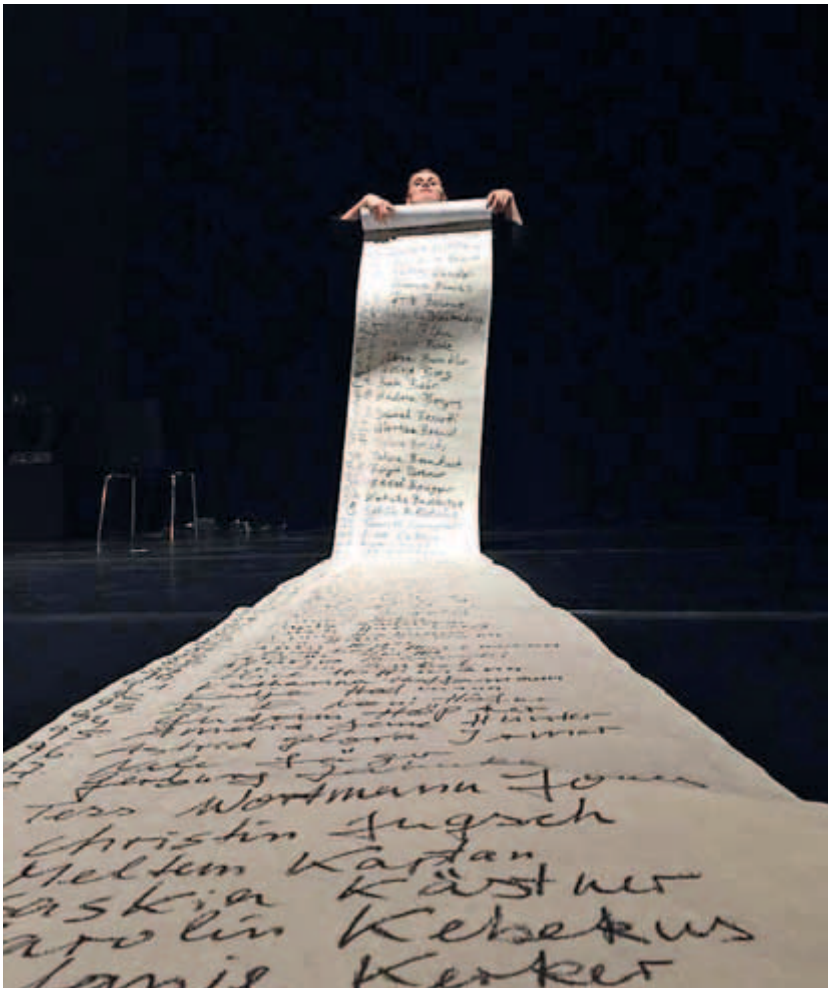
Wir freuen uns sehr, dass wir dort zu Gast sein dürfen und danken den Städtischen Museen Freiburg wärmstens für die Kooperation.

Was wir uns wünschen – viel Publikum, viel Resonanz und viele Sponsoren

Natürlich wollen wir den Piloten auch nutzen, um möglichst vielen Menschen einen Vorgeschmack auf das zu ermöglichen, was sie bei der Premiere erwartet, und dabei auch potentielle Sponsoren und Spender*innen von Freilicht zu überzeugen. Wir wollen ein direktes, emotionales, sinnliches Erleben von Licht und Musik ermöglichen und der Stadt etwas geben: eine temporäre Verwandlung.

„Meine lieben Veranstalter und Veranstalterinnen, ich trage hier in meinen Armen eine Tapetenrolle mit allen Kolleginnen, die leider dieses Jahr nicht auf der Kleinkunstbörse dabei sein können. Nicht weil sie tot sind, nein, wobei ne Urne wäre sicherlich einfacher zu tragen. Diese Damen warten zu Hause, auf dass sie eingeladen werden, hier auf der Börse ihr Können zu präsentieren. Denn auch sie haben Familien die sie durchfüttern müssen. Aber was sage ich, so geht's ja auch, nicht wahr?
Zwei Tage moderiere ich auf dieser Bühne – und nicht eine einzige Kollegin darf ich anmoderieren. Weil, es gibt nicht so viele lustige Frauen. Das ist es was ihr denkt? Ja? Na, dann schaut mal her!"

Carmela de Feo auf der Kulturbörse 2019



Sisters of Comedy

Nachgelacht

Vielleicht trug die Aktion von Carmela de Feo dazu bei, dass pünktlich zu „100 Jahre Frauenwahlrecht" die Marke „Sisters of Comedy" geboren wurde. Sicher ist, dass viele deutsche Komikerinnen im Austausch feststellten, dass sie trotz der Vielfalt an Künstler*innen immer noch in der Minderheit auf Deutschlands Kleinkunstbühnen sind. Dass sie immer noch als „nicht lustig genug", oder „nicht politisch genug" abgelehnt werden.

Um diesen Vorurteilen entgegen zu wirken, starteten am 12. November 2018 in 25 Städten die „Sisters of Comedy-Shows" und landeten damit einen großen Erfolg. Großartige Frauenabende mit allem, was Deutschlands Komikerinnenszene zu bieten hat: Comediennes, Musik-Kabarettistinnen, Poetry-Slammerinen und vielen mehr. Nebenbei sammelten sie noch knapp 53.000 Euro, um Frauen und Mädchen in Not zu unterstützen.

2019 wird „Sisters of Comedy" auch in Freiburg im Vorderhaus stattfinden. Mit dabei werden sein: *Kirsten Fuchs* aus Berlin. Sie ist Schriftstellerin, Lesebühnenautorin und Kolumnistin. Sie schreibt regelmäßig für die Süddeutsche Zeitung und hat diverse Romane, Kurzgeschichten und Theaterstücke veröffentlicht. *Katinka Buttenkotte* lebt als Schriftstellerin und Lesebühnenautorin in Köln. Sie veröffentlicht u.a. in der titanic und in der taz. *Uta Köbernick* lebt als Deutsche in der Schweiz. Sie wurde mit dem Deutschen Kleinkunstpreis und dem Salzburger Stier ausgezeichnet. Nach einem zauberhaften Abend mit ihr versteht man die Welt zwar nicht besser, aber sich selbst ein wenig mehr.

Die Einnahmen des Abends gehen an Tritta e.V., einen Verein für feministische Mädchenarbeit in Freiburg.

Es gibt also genug Gründe, an diesem Abend teilzunehmen. Der Vorverkauf ist bereits eröffnet. Und übrigens – auch Männer sind herzlich willkommen.

Klimastreiks entscheiden Wahlen

Plötzlich scheint eine ganze Generation politisch aufzuwachen. Damit steigen die Chancen, dass endlich angemessene CO_2-Preise eingeführt werden.
Ein Beitrag von Bernward Janzing

Die Europawahl war auch eine Klimawahl – jedenfalls in Deutschland. Ausgelöst durch die klimastreikende schwedische Schülerin Greta Thunberg und die wiederholten Schülerdemonstrationen in vielen deutschen Städten war der Klimaschutz Ende Mai ein dominierendes Thema bei der Stimmabgabe. Vor allem galt dies für die jungen Wähler. Und so hielten nach der Wahl zumindest einige Hauptstadtjournalisten auch einen grünen Bundeskanzler demnächst für möglich.

Auch wenn der einstweilen wohl doch nicht absehbar ist – die Demos haben Zeichen gesetzt. Das überraschte vor allem, weil über Jahre hinweg die Schüler und Studenten nicht den Eindruck erweckt hatten, eine sonderlich politisch orientierte Generation zu sein. Als die Aktion „Fridays for Future" dann aber immer stärker wurde und schließlich auch noch ein Youtuber zum Thema Klimaschutz ungeahnte Reichweite erzielte, rieb sich mancher Beobachter verwundert die Augen. Stellvertretend dafür sei die Welt am Sonntag zitiert, die resümierte, es sei in den bisherigen Internet-Clips der jungen Leute „Interesse am Überleben des Planeten oder ein über die eigenen generationstypischen Befindlichkeiten hinausweisender politischer Gestaltungswille nicht artikuliert" worden. Ferner schrieb

die Zeitung über die jungen Filmemacher im Internet: „Bislang war nicht klar, dass sie ernst genommen werden wollen."

Jetzt aber wollen die Schüler ernst genommen werden, und längst sind ihnen die „Pädagogen for Future" und auch die „Parents for Future" zur Seite gesprungen. Eine wesentliche Rolle bei der Beurteilung der Ernsthaftigheit wird die Frage spielen, wie die Schüler es fortan in den Schulen selbst halten, wie die Bildungsstätten mit ihren Klassenreisen umgehen. Freitags fürs Klima demonstrieren und Samstags mit dem Flieger auf Abitursfahrt gehen, ist nun einmal ein unauflösbarer Widerspruch, der jegliches politische Klimaschutzbemühen ins Lächerliche verschiebt und jenen Kritikern Recht gibt, die die Demos ohnehin für Klamauk halten.

Aber: Erste Schulen der Region – ausgehend von Vorbildern in Basel – haben Flugreisen nun gestrichen. Es werden solche Entscheidungen von Symbolkraft sein, die darüber entscheiden, wie es weiter geht mit der jungen Klimaschutzbewegung.

Fürs erste läuft es gut für die jungen Klimaaktivisten – ob auf Youtube oder auf der Straße. Anfangs konnte man noch versucht sein, die Demonstranten als wilden Haufen von Schulschwänzern abzukanzeln. Doch das ist kaum mehr möglich, seit die Schüler konkrete politische Forderungen definiert haben. Die wohl wichtigste: CO_2 muss erheblich teurer werden. 180 Euro müsse der Ausstoß jeder Tonne den Verursacher kosten, der Kohleausstieg in Deutschland müsse bis 2030 vollzogen sein – diese Ziele sind inzwischen bei „Fridays for Future" verankert. Was für eine Ansage! Es war erst diese Konkretheit, mit denen die Schüler sich Respekt verschafften.

Denn 180 Euro würden wirken, garantiert. Aktuell dümpelt der CO_2-Preis im europäischen Emissionshandel zwischen 24 und 27 Euro pro Tonne. Er reicht damit gerade mal aus, um die eine oder andere Kilowattstunde Kohlestrom durch Erdgas zu ersetzen. Immerhin. Aber durchschlagend ist ein solcher Preis nicht. Zumal dann nicht, wenn er – wie derzeit – nur auf etwa die Hälfte der deutschen Emissionen erhoben wird, nämlich jene der Industrie und Stromwirtschaft. Der ganze Verkehr, der ganze Gebäudesektor sind außen vor.

Um zu lernen, wie eine kluge CO_2-Abgabe aussehen kann, muss man von Freiburg aus nicht weit blicken: Die Schweiz hat mit ihrer „Lenkungsabgabe" einen bemerkenswerten Weg eingeschlagen. Sie erhebt eine durchaus spürbare CO_2-Steuer in Höhe von aktuell 96 Franken pro Tonne (nach aktuellem Wechselkurs sind das rund 86 Euro).

Der besondere Clou: Das eingenommene Geld versickert nicht im Staatshaushalt, sondern wird wieder an die Bürger ausgeschüttet – und zwar pro Kopf. Die geschieht aufgrund praktischer Erwägungen als Zuschuss zur Krankenversicherung, die als Grundversicherung in der Schweiz obligatorisch ist. Die Ausschüttung verschafft der Abgabe Akzeptanz – und vermeidet somit Proteste wie jene der französischen Gelbwesten, die keine Kompensation für höhere Energiepreise erkennen konnten.

Das ganze Konzept der Schweiz klingt nun nach einem Nullsummenspiel, was es für den Staatshaushalt auch tatsächlich ist. Denn jeder Franken, der in die Kasse kommt, fließt an die Bürger und die Wirtschaft zurück. Einen gewollten Effekt hat die Umverteilung gleichwohl: Wer sich umweltgerecht verhält, wer wenig fossile Energie verbraucht, kriegt alljährlich mehr erstattet als er zuvor eingezahlt hat. Wer hingegen viel CO_2 verursacht, zahlt drauf. Aufgrund der Pro-Kopf-Regel profitieren tendenziell die Familien.

Im Auftrag des Bundesamtes für Energie haben zwischenzeitlich mehrere Schweizer Hochschulen die gesellschaftliche Akzeptanz von Umweltabgaben untersucht. Dabei schnitt die Lenkungsabgabe sehr gut ab: „Kombinationen aus umweltpolitischer Zweckbindung und Pro-Kopf-Pauschalen, wie sie in der Schweiz praktiziert werden, haben Vorzüge bezüglich Akzeptanz und im Hinblick auf umwelt- und verteilungs-

politische Ziele" lautet eines der Ergebnisse. Gerade die klar erkennbare Rückerstattung sei entscheidend für die Akzeptanz – ein Aspekt, der bei der Einführung der Ökosteuer in Deutschland zur Jahrtausendwende offenbar zu kurz kam. Auch volkswirtschaftlich betrachtet ist die Lenkungsabgabe zur CO_2-Reduktion gegenüber Fördermaßnahmen von Vorteil.

Die Abgabe in der Schweiz wurde bislang kontinuierlich erhöht. Zum Start im Jahr 2008 betrug sie 12 Franken pro Tonne CO_2, zwei Jahre später stieg sie auf 36 Franken, ab 2014 dann in Zweijahres-Schritten weiter. Seit 2018 liegt sie bei 96 Franken, womit sie es zweifellos attraktiv macht, Alternativen für fossile Energien zu suchen.

Für Deutschland propagiert unter anderem das Berliner Klimaforschungsinstitut MCC eine ähnliche Abgabe. Zum Start schlägt es einen Preis von 20 Euro pro Tonne vor; wie in der Schweiz soll das Geld als einheitlicher Pro-Kopf-Betrag an die Bürger zurückgegeben werden. „Der Effekt in der Einführungsphase einer solchen CO_2-Preisreform läge je nach Haushaltstyp zwischen 38 Euro Netto-Belastung und 19 Euro Netto-Entlastung pro Jahr", sagt Matthias Kalkuhl vom MCC.

Später, bei einem Anstieg bis auf 60 Euro pro Tonne, seien Entlastungen für typische Familien in großen Städten um mehr als 200 Euro im Jahr möglich, während gutverdienende Haushalte in der Größenordnung von 150 Euro im Jahr belastet würden. Die Berechnungen orientieren sich an einem Konzept von MCC-Direktor Ottmar Edenhofer und dem Chef des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Christoph Schmidt.

Deutschland könnte damit noch konsequenter agieren als die Schweiz, die nämlich in einem Punkt halbherzig bleibt: Der Aufschlag wird nur auf fossile Brennstoffe erhoben, nicht auf Treibstoffe. Die Ausweitung der Abgabe auf den Verkehrssektor wurde zwar immer wieder diskutiert, doch bisher nicht vollzogen. Schlicht „nicht mehrheitsfähig" sei sie bisher gewesen, heißt es im Bundesamt für Umwelt in Bern. Würde die Abgabe in der aktuellen Höhe auch für Treibstoffe gelten, würden pro Liter Benzin umgerechnet rund 20 Cent zusätzlich fällig, beim CO_2-reicheren Diesel wären es beim aktuellen Wechselkurs rund 23 Cent.

Während die Schweiz sich beim Autoverkehr noch schwer tut, zeigen sich WWF und die Schweizerische Energie-Stiftung (SES) bei einer Flugticketabgabe hingegen schon verhalten optimistisch. Weil eine direkte Erhebung eines CO_2-Preises in der Luftfahrt aufgrund internationaler Verträge schwer ist, steht nun eine Pauschale von 20, 40 und 70 Franken pro Ticket für Kurz-, Mittel- und Langstreckenflüge im Raum. Sie hat gewisse Chancen, im Rahmen der derzeit diskutierten Neufassung des CO_2-Gesetzes realisiert zu werden. Mit dem Gesetz will die Schweiz ihre internationalen Verpflichtungen gemäß dem Übereinkommen von Paris umsetzen.

In diesem Zusammenhang könnte auch die Abgabe auf fossile Brennstoffe in Stufen weiter erhöht werden. Diskutiert wird derzeit ein Betrag von bis zu 210 Franken pro Tonne, abhängig von Zwischenzielen beim nationalen CO_2-Ausstoß. Umgerechnet wären das dann etwa jene 180 Euro pro Tonne, die „Fridays for Future" als Ziel definiert hat.

Doch weil solche CO_2-Preise in Deutschland wie in vielen anderen Ländern noch in weiter Ferne liegen, demonstrieren die Schüler weiter. Und die Bundesregierung zeigt sich weiterhin in Schockstarre ob der so plötzlich und unerwartet aufgekeimten Jugendproteste – unsicher, ob sie der Bewegung durch Umarmung oder durch Abgrenzung begegnen soll.

Bernward Janzing
beschäftigt sich als Journalist vor allem
mit ökologischen und energiepolitischen Fragen

Im Juli erscheint Bernward Janzings neueste Veröffentlichung, eine kleine Broschüre, in der er die Wettermessungen aus 40 Jahren in seiner Heimatstadt Furtwangen auswertet und eindrücklich und verblüffend aufzeigt, wie sich der Klimawandel sehr konkret bemerkbar macht. Picea Verlag Freiburg, Preis: 6 Euro erhältlich unter: www.bernward-janzing.de

„Die Politik kann uns nicht mehr ignorieren“

Die Ferien stehen vor der Tür – und mit ihnen ein langer, heißer Sommer. Eine gute Gelegenheit, um mit Jesko Treiber von „Fridays for Future“ über eine politisierte Jugend und die Zukunft ihres Kampfs für Klimagerechtigkeit zu sprechen.
Das Interview führte Dietrich Roeschmann.

Seit Januar 2019 streiken Schüler*innen in Deutschland, damit die Politik handelt und sich endlich an die Umsetzung der Pariser Klimaziele macht. Wirklich angekommen scheint die Botschaft von Fridays for Future aber erst seit den Europawahlen.

Ja, und das ist gut so. Aber wirklich verändert hat sich trotzdem noch nichts. Bislang gibt es allenfalls Ankündigungen. Die Bundesregierung lässt jedenfalls nicht erkennen, dass sie sich an die Vorgaben des Pariser Klimaabkommens halten wird. Dabei müssten wir bis 2030 aus der Kohle aussteigen, um das 1,5-Grad-Ziel bei der Erderwärmung überhaupt noch erreichen zu können. Mit der jetzigen Bundesregierung ist das kaum zu machen. Deshalb müssen wir gerade jetzt weitermachen und den Rückenwind aus den Medien nutzen, um den Druck zu erhöhen.

Der plötzlich Erfolg von Fridays for Future hat viele überrascht – positiv und negativ. Wie geht ihr damit um?

Man darf nicht vergessen: Wir sind sehr schnell gewachsen. Die erste Demo in Deutschland fand vor sieben Monaten statt, heute sind wir bundesweit aktiv und Teil einer weltweiten Bewegung. Die Politik kann uns nicht mehr so einfach ignorieren. Deshalb lobt sie uns. Doch uns geht es nicht um Anerkennung unseres Engagements, sondern darum, dass endlich etwas passiert. Ich finde, die Politik muss jetzt klare Vorgaben machen, die deutlich ehrgeiziger sind als bisher. Deutschland sollte bis 2035 klimaneutral sein. Deshalb fordern wir die Einführung einer Steuer von 180 Euro pro ausgestoßener Tonne CO2, die Abschaffung aller Subventionen fossiler Energieträger und die Abschaltung von einem Viertel der Kohlekraftwerke in Deutschland bis Ende 2019. Uns ist klar, dass das eine große Herausforderung ist, aber es muss jetzt gehandelt werden.

Das sagt neuerdings auch Markus Söder. Vor wenigen Tagen forderte der CSU-Chef den Kohleausstieg bis 2030. Wie geht Ihr mit solchen Ideen von Leuten um, die sich bislang nicht gerade als Klimaschützer einen Namen gemacht haben? Ist das ein Zeichen, dass Ihr nun doch ernster genommen werdet?

Die Politiker*innen merken jetzt, dass wir die politische Debatte tatsächlich beeinflussen – das wurde ja schon bei den Europawahlen deutlich, bei denen die gewannen, die für den Klimaschutz eintraten. Markus Söder ist sicher nicht bekannt für seinen Klimaschutz, aber natürlich schaut der jetzt, wie er junge Menschen erreichen kann. Das tun andere auch, und dagegen ist überhaupt nichts einzuwenden – solange sie ernst meinen, was sie sagen. Allerdings kann ich mir das bei Söder momentan nicht wirklich vorstellen. Dagegen spricht einfach die Politik seiner Partei, die in der Regierung ja Gelegenheit genug gehabt hätte, etwas für den Klimaschutz zu tun, aber oft genau das Gegenteil tat.

Bei der letzten Sonntagsfrage von INFAS lagen die Grünen mit 27% drei Punkte vor der CDU und 15 vor der SPD. Kaum jemand verbindet Kompetenz im Klimaschutz mit den beiden großen Volksparteien. Freut dich das – oder beunruhigt das eher, weil mit der plötzlichen Mehrheitsfähigkeit des Klimaschutzes durch notwendige Konsensfindungen auch das Risiko einer größeren Trägheit verbunden ist?

Ja, zunächst freut mich das natürlich. Solche Umfrage-Resultate setzen auch die Regierung unter Zugzwang, endlich etwas zu tun, wenn sie bei der nächsten Wahl nicht erneut abgestraft werden wollen. Der großen Mehrheit der jungen Menschen ist das Thema Klimagerechtigkeit extrem wichtig. Das ist nicht irgendein Thema von vielen, sondern berührt zentral unsere Zukunft. Da wollen wir mitreden. Auch die Grünen werden sich trotz aller aktuellen Höhenflüge in Umfragen am Ende vor allem daran messen lassen müssen, ob sie wirklich etwas für den Klimaschutz tun und wenn nötig auch radikale, weniger populäre Massnahmen ergreifen. In dieser Hinsicht würde Fridays for Future keiner der Parteien Trägheit durchgehen lassen.

Ihr habt vor kurzem Flyer verteilt mit klimafreundlichen Tipps für das alltägliche Leben. Sollten solche Appelle Initiativen wie euch vorbehalten sein oder müsste der Staat da eine Lenkungsfunktion übernehmen, etwa durch Verbote?

Statt Dinge zu verbieten ist es meiner Meinung nach sinnvoller, die Alternativen zu einer klimaschädlichen Lebensweise in den Vordergrund zu rücken und zu zeigen, was wirklich umweltfreundlich ist. Bis heute gibt es zum Beispiel kein staatliches Siegel für umwelt- und klimafreundlich produzierte Textilien. Und:

Jesko Treiber, 19, ist Mitorganisator der Fridays for Future in Freiburg, wo er lebt und gerade Abitur macht.
Derzeit ist er unter anderem Vorsitzender des Schülerrats Freiburg, Sachverständiger im Ausschuss Schulen und Weiterbildung sowie Mitglied im Bündnis „Eine Schule für alle".
Bei der Freiburger Gemeinderatswahl kandidierte er für Die Grünen und erhielt 22.564 Stimmen. Er verfehlte den Einzug ins Stadtparlament damit knapp.

Warum ist Fliegen nach wie vor billiger als mit der Bahn zu fahren, die zudem oft auch noch unpünktlich ist? Für junge Menschen ist die klimafreundliche Bahn preislich unattraktiv. Das kann doch nicht sein! Deshalb bin ich für die Einführung einer Kerosinsteuer, die einpreist, was das Reisen mit dem Flugzeug an Umweltschäden verursacht. Das ist doch auch sonst selbstverständlich: Der Preis muss widerspiegeln, was ein Produkt kostet.

Aber ist das nicht gerade das Dilemma? Viele begrüßen ja, dass in Paris verbindliche Klimaziele verabschiedet wurden, aber nur wenige möchten für deren Erreichung tatsächlich Einbußen ihres Wohlstands in Kauf nehmen. Was tun?

Keine Frage: Klimaschutz ist nicht gratis zu haben, aber er muss sozial verträglich sein. Es kann nicht sein, dass alles für alle einfach nur teurer wird. Bei vielen jungen Menschen ist aber längst angekommen, dass jeder seinen Beitrag leisten muss, sei es finanziell oder im alltäglichen Leben.

Das verlangen auch einige Kritiker*innen von euch. Ihr sollt durch euer individuelles Handeln einlösen, was ihr politisch und gesellschaftlich fordert – sonst würdet ihr nicht glaubwürdig sein. Tut ihr das? Wohin etwa gehen die Klassenfahrten in Zukunft? Zu Fuß an den Baggersee? Oder weiter mit dem Flieger zum Teil nach Übersee? Wie setzt ihr eure Forderungen konkret um in dem Bereich, in dem ihr euch am meisten bewegt: der Schule?

Das ist eine wichtige Diskussion. Tatsächlich gibt es mittlerweile an mehreren Freiburger Schulen Initiativen von Schüler*innen, die angeregt von Fridays for Future fordern, für Klassenfahrten grundsätzlich keine Flugzeuge mehr zu nutzen. Aber wir leisten auch auf andere Weise unseren Beitrag, etwa mit dem Clean-Up-Day, der schon zweimal stattfand und an dem wir Müll in der Stadt sammeln. Auch beim Einkaufen oder Feiern haben immer mehr junge Menschen inzwischen ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit entwickelt und für die Idee, nicht auf Kosten der Umwelt oder anderer Leute leben zu wollen, die die Folgen dann ausbaden müssten.

In der Politik wird viel und kontrovers um Klimaschutz gerungen und wenig Konkretes erreicht. Schaut man abseits der politischen Arena, dann zeigt sich aber, wie in Universitäten, Unternehmen oder in der Stadtplanung längst mit großem Ernst an Lösungen gearbeitet wird. Warum hinkt die Politik da derart hinterher?

Das würde ich auch gerne wissen. Keine Ahnung! Und es ist ja nicht das erste Mal. Vor ein paar Jahren forderten die Grünen, bis 2030 keine Autos mit Verbrennungsmotoren mehr zuzulassen. Das hat für einen riesigen Aufschrei gesorgt, vor allem bei der CDU. Und heute? Sind es die Autobauer selbst, die sich diese Ziele setzen. Manchmal ist die Gesellschaft einfach schneller als die Politik. Anderes Beispiel: Auch wenn 99,5 Prozent der Wissenschaftler sagen, der Klimawandel sei von Menschen gemacht, gibt es trotzdem einige Politiker, vor allem aus der AfD, die das leugnen und dafür von überraschend vielen Leute Beifall bekommen, die wie Trump die Klimakrise nicht für real halten, sondern sagen: Das ist das Wetter. Das ist natürlich absurd – und trotzdem müssen wir um darum kümmern, auch diese Leute zu erreichen und mitzunehmen, damit die Klimakrise am Ende nicht die Gesellschaft spaltet.

In Freiburg seid Ihr bei den Critical-Mass-Aktionen mit dabei und habt zwei Clean-Up-Days veranstaltet. Als nächstes wollt Ihr den Klimanotstand in der Stadt ausrufen. Warum? Und was sollte die Stadt dann an konkreten Massnahmen angehen, um dem entgegenzusteuern?

Vor der Kommunalwahl haben wir einen Wahlcheck mit allen Freiburger Parteien gemacht. Demnach müsste es im neuen Gemeinderat jetzt eine deutliche Mehrheit für unsere Forderungen geben, zu denen auch die Ausrufung des Klimanotstands gehört. Damit verbunden ist die Aufforderung, dass die Stadt Freiburg in allen Bereichen bis 2030 klimaneutral werden soll, von den städtischen Gebäuden bis zum ÖPNV, der attraktiver werden muss. Da wäre ergänzend zum Beispiel eine City Maut denkbar. Das würde gut zu Freiburg passen, das sich ja gerne Green City nennt – und hätte zudem eine Vorbildfunktion für andere Städte.

Freitags, auf dem Platz der Alten Synagoge

Nach der großen Fridays for Future-Demo Ende Juni in Aachen mit 40.000 Teilnehmer*innen, die zeitlich und regional mit einer Tagebaubesetzung der Aktivisten von Ende Gelände zusammenfiel, fragte die taz: Radikalisieren sich die Schüler*innen jetzt? Was ist deine Antwort?

Nein, die Schüler*innen werden sich nicht radikalisieren. Die Demo in Aachen war die bislang größte von Fridays for Future in Deutschland. Da haben wir ganz klar gezeigt, mit welchen Mitteln wir uns für den Klimaschutz einsetzen und die Politik unter Druck setzen wollen. Da bei uns sehr viele sehr junge Menschen mitlaufen, können wir nicht so radikal sein wie andere Aktivist*innen wie Ende Gelände oder Extinction Rebellion, die andere Strategien verfolgen, aber das gleiche Ziel vor Augen haben: Mehr Klimagerechtigkeit. Jede Strömung hat ihre Berechtigung.

In wenigen Wochen beginnen die Ferien. Wie retten sich Fridays for Future über die schulfreie Zeit?

Ob Schule oder nicht: Wir werden trotzdem weiter streiken und weiter demonstrieren. Im August wird es dann ein großes bundesweites Sommercamp geben, auf dem wir die Aktionen für die Zeit nach den Ferien vorbereiten. Es gibt viel zu tun.

Dietrich Roeschmann
ist freier Journalist
und lebt in Freiburg

Was uns stark macht!

AMICA und die FABRIK-Flüchtlingshilfe ziehen ein Resümee des gemeinsamen Projekts für geflüchtete Mädchen und Frauen

Solidarität mit Menschen in Not hat in der FABRIK eine lange Tradition. Aus der Bosnienhilfe entstand vor 26 Jahren der Verein AMICA, der Frauen in Kriegs-, Nachkriegs- und Krisenregionen unterstützt. Angesichts der vielen Menschen, die weltweit auf der Flucht sind und die auch hier in Freiburg Zuflucht suchen, baut die FABRIK seit 2015 die Flüchtlingshilfe FABRIK auf und aus. Naheliegend war, das Fachwissen und die Erfahrung aus dem Ausland von AMICA und die Netzwerke der Flüchtlingshilfe der FABRIK zusammenzubringen. Daraus entstand das Projekt „Was uns stark macht" mit dem sperrigen Untertitel „Ressourcenorientiertes, kultursensibles Empowerment für geflüchtete Frauen und Mädchen". Finanziert wurde das Projekt von AMICA, der FABRIK und Aktion Mensch, geleitet haben es Heide Serra und Natalia Schaaf (AMICA), sowie Tatiana Cyro Costa (FABRIK).

Das Konzept des Projekts hatte die Schwerpunkte Bildung und Vernetzung und wendete sich zum einen direkt an Frauen und Mädchen mit Fluchterfahrung in Freiburg, zum anderen aber auch an Multiplikator*innen aus der ehren- und hauptamtlichen Flüchtlingshilfe:

- Offene Gemeinschaftsangebote für geflüchtete Frauen und Mädchen, um Freiburg und die Freiburger Beteiligungs- und Hilfsangebote kennen zu lernen
- Workshops und Weiterbildungsangebote
- Vernetzung von Initiativen und Organisationen in Freiburg
- Fachlicher Austausch

Interkulturelles Lernen ist vor allem gegenseitiges Lernen. So hat sich auch das Projekt in seinem Verlauf immer wieder verändert. Erfolgreiche Bausteine konnten wir ausbauen, weniger erfolgreiche an die Bedürfnisse der Menschen anpassen.

Unser Fazit:

- Die FABRIK ist ein wertvoller Ort sowohl für geflüchtete Menschen, als auch für Initiativen im Feld der Flüchtlingshilfe. Die vielfältigen Menschen und Betriebe, aber auch die Möglichkeit, Räume für Treffen und Veranstaltungen zu nutzen und eigene Ideen umzusetzen, sind für Freiburg eine Bereicherung.
- Angebote für geflüchtete Frauen müssen niedrigschwellig sein. Ankommen braucht Zeit und noch mehr Zeit braucht es, persönliche Beziehungen und Vertrauen aufzubauen. Deswegen müssen Angebote Angebote bleiben – auch wenn das manchmal zu Enttäuschungen bei den „Anbieter*innen" führt.
- Das Projekt endete mit einem Planungs- und Vernetzungstreffen, zu dem Freiburger Flüchtlingsinitiativen eingeladen wurden. Dort wurde deutlich der Wunsch formuliert, mehr Möglichkeiten zum Austausch und zur Vernetzung zu haben, um in Freiburg politisch stärker auftreten zu können.
- AMICA und der FABRIK ist es gelungen, sich innerhalb Freiburgs noch besser zu vernetzen und auch mit jungen Initiativen zusammenzukommen.

Woanders ist auch hier – die Erfahrungen der AMICA-Projektpartnerinnen aus Libyen, dem Libanon, der Ukraine und Bosnien und der persönliche Austausch waren überaus hilfreich für das Engagement hier in Freiburg. Das gemeinsame Projekt steckte voller spannender Begegnungen, einer unglaublichen Vielfalt an Menschen, Themen und Kulturen, die uns und das Leben in der FABRIK nachhaltig bereichern. Wir in der FABRIK sind solidarisch und stehen gemeinsam auf gegen Rassismus, Hass und Gewalt. In diesem Sinne: Weiter geht's!

Timeline:

2018

04.05. Teilnahme am Netzwerktreffen mit Brückenbauerinnen: Arbeitsmarktintegration für geflüchtete Frauen
12.05. „Kick-off-Brunch": Projektauftakt in der FABRIK
15.05. Vernetzungsbesuch bei der Arbeitsgemeinschaft Geflüchtete Frauen und Ehrenamtliche des Landesfrauenrats in Stuttgart
23.06. Workshop Fotografie und Storytelling in der FABRIK
26.06. Gruppenangebot Tanzen
04.07. Vernetzungsbesuch bei den Frauenberatungsstellen Basler 8 in Freiburg
11.07. Runder Tisch zur haupt- und ehrenamtlichen Arbeit für Frauen und Mädchen in den Flüchtlingsunterkünften in Freiburg
14.07. Gemeinsamer Tag im interkulturellen Gemeinschaftsgarten in Freiburg
13.09. Interkulturelles Picknick
17.09. Teilnahme am Perspektiv- und Vernetzungstreffen „Gemeinsam Weiterkommen"
29.09. Internationaler Fachtag „Was uns stark macht" und Festakt 25 Jahre AMICA
17.10. Frauenvernetzungstreffen des Amtes für Migration und Integration der Stadt Freiburg
20.10. Workshop: Dialog zu Dritt –Schulung für Laiendolmetscher*innen
06.11. Teilnahme am 6. Netzwerktreffen Arbeitsmarktintegration Geflüchteter des Amtes für Migration und Integration der Stadt Freiburg
13.11. Teilnahme an der Fachtagung „Trauma und Gewalt" der Freiburger Fachstelle Intervention gegen Häusliche Gewalt
14.11. Teilnahme am Informationsaustausch zu Mädchen und Frauen in Freiburger Flüchtlingsunterkünften und Runder Tisch „Psychosoziale und medizinische Beratungs- und Koordinierungsstelle für Geflüchtete „Refugium" des Amtes für Migration und Integration der Stadt Freiburg
28.11. „Kriegsverbrechen an Frauen: Hintergründe, Strafverfolgung und Auswirkungen" — Podiumsdiskussion in der VHS Freiburg im Rahmen der „16 Tage – Stopp Gewalt gegen Frauen"

2019

19.01. Workshop: Stärkung und Selbstfürsorge
14.02. Teilnahme am Austauschtreffen „Transparenz, Vernetzung, Empowerment" des Amts für Migration und Integration der Stadt Freiburg
16.02. Workshop „Intersektionalität" als Beitrag zur Veranstaltungsreihe „Dear White People ..." – Visionen einer postrassistischen Gesellschaft im E-Werk Freiburg
21.02. Planungs- und Strategietreffen mit Freiburger Initiativen

„Housing for future?“ – Die Zukunft endet nicht nach 60 Jahren!

„Wie gelingt es, dass Dietenbach dauerhaft ein Wohnort für Menschen ist, die sich hochpreisige Wohnungen nicht leisten können?“
Der Bauverein „Wem gehört die Stadt?“ – Wohnungspolitische Initiative im Mietshäuser Syndikat Freiburg – weiß, wie es gehen kann.

Dass die Zukunft nach 30 oder 60 Jahren endet: Das könnte man meinen, wenn man auf der Homepage der Stadt Freiburg das Thema Dietenbach aufruft (››› www.freiburg.de/dietenbach) und feststellen muss, dass der Zeithorizont der Stadtverwaltung dort anscheinend nicht über 30-60 Jahre hinausgeht. Denn unter Punkt 5 „Wie kann die Stadt gewährleisten, dass bezahlbarer Wohnraum entsteht?“ stößt man mit dem Link „Weitere Fragen und Antworten zum Thema“ auf die Frage nach der Dauerhaftigkeit (Hervorhebung durch uns):
„Wie gelingt es, dass Dietenbach **dauerhaft** ein Wohnort für Menschen ist, die sich hochpreisige Wohnungen nicht leisten können?“

Das ist keine einfache Frage. Bezogen auf Wohnraum generell beschäftigen wir uns beim Mietshäuser Syndikat mit dieser Problematik schon seit 30 Jahren. Die Stadt verweist bei ihrer Antwort aber lediglich auf die zeitlich befristeten Bindungen des geförderten Mietwohnungsbaus und ihre ebenfalls befristeten vertraglichen Verlängerungen von insgesamt 30-60 Jahren:

- „Im Rahmen des Vermarktungskonzeptes können Anreize für Bindungsfristen gemacht werden, die über die Bindungsfristen des geförderten Wohnungsbaus hinausgehen ...
- Die Bindungsfristen sind heute deutlich länger als bei den Stadtteilen Rieselfeld und Vauban, sie betragen oft zwischen 30 und 60 Jahre.“

Immerhin findet sich im selben Zusammenhang der Hinweis, auf welche Wohnungsunternehmen und Akteure die Stadtverwaltung setzt, damit der in Dietenbach geplante, bezahlbare Wohnraum auch dauerhaften Bestand haben könnte, also unbegrenzt über die Sozialbindungsdauer hinaus:

„Nicht-Profit-orientierte Unternehmen, die Mietwohnungen dauerhaft in ihrem Bestand halten und nicht weiterveräußern, spielen eine zentrale Rolle. Das sind z.B. die Freiburger Stadtbau, Wohnungsbaugenossenschaften, das Mietshäusersyndikat und Baugemeinschaften.“ (››› www.freiburg.de/pb/,Lde/495838.html)

Das ist gut. Aber reicht das aus? Denn die Aufzählung der genannten Unternehmen wirft doch Fragen auf.

Die Freiburger Stadtbau

Da war doch mal was! So um das Jahr 2006? Hatte da nicht eine Mehrheit des Gemeinderates beschlossen, das komplette kommunale Wohnungsunternehmen meistbietend an internationale Finanzinvestoren zu veräußern, um den städtischen Haushalt zu sanieren? Was durch einen Bürgerentscheid verhindert wurde. Und hat nicht derselbe Gemeinderat schon im Jahr davor ein Paket von 720 Mietwohnungen „sozialverträglich“ an die Gagfah („Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten“) verkauft? (Diese firmiert heute als Vonovia und ist mit 350.000 Wohnungen Deutschlands größtes Wohnungsunternehmen.)

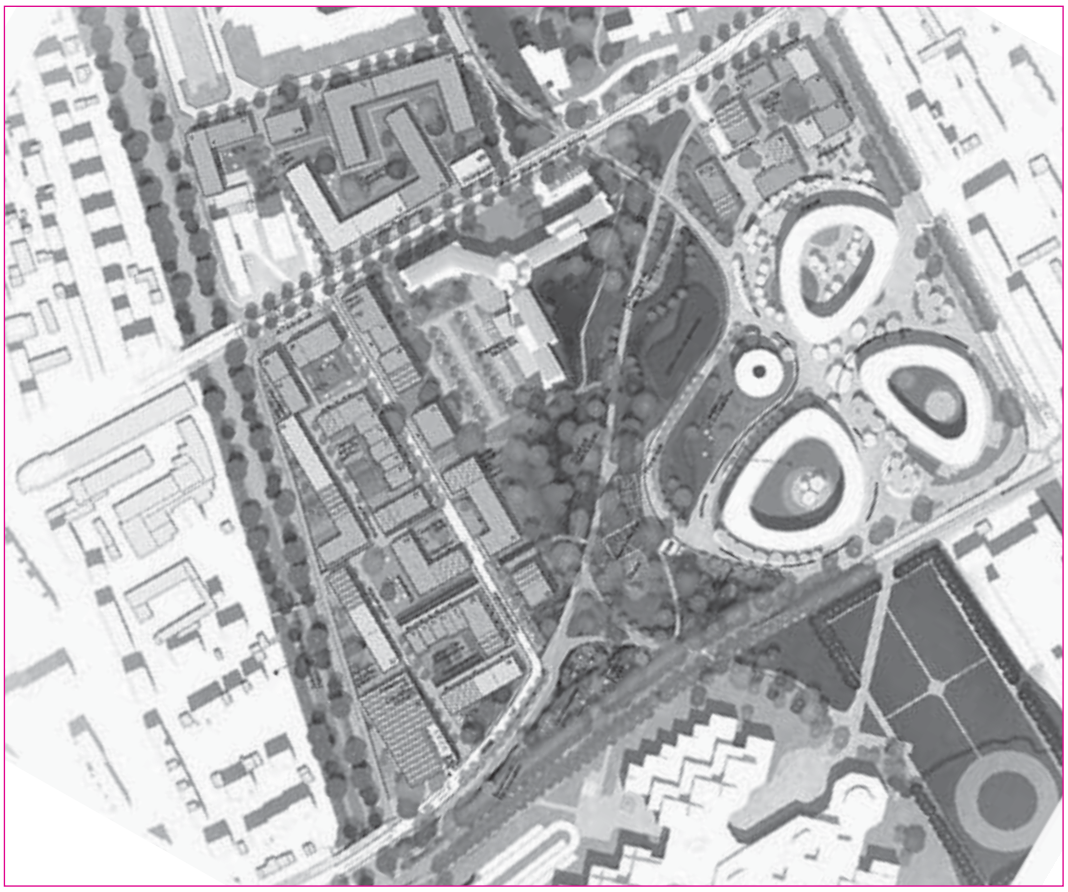
Luxusprobleme?

Nun scheint die Sorge um Probleme, die in 30 oder 60 Jahren, nach Auslaufen der sozialen Bindungsfristen im jetzt noch ungebauten Stadteil Dietenbach entstehen werden, momentan ein Luxusproblem zu sein. Ging es in der Debatte zum Bürgerentscheid doch hauptsächlich darum, ob sich überhaupt genügend Investoren finden, die bereit sind, die 50-%-Quote geförderten Mietwohnungsbau zu erfüllen.

Doch in diesem Punkt sind wir sehr optimistisch: Im Baugebiet Kleineschholz/Stühlinger-West haben bereits jetzt, noch zwei Jahre vor der Ausschreibung, mehr Bauprojekte ihr Interesse bei der Stadt angemeldet als Grundstücke zur Verfügung stehen. Davon planen allein 14 Initiativen Mietshausprojekte nach dem Modell des Mietshäuser Syndikats, im Schnitt mit 70 % gefördertem Mietwohnungsbau. Und es entstehen auch weitere Genossenschaften, zum Beispiel die „Freiburg Genossenschaft“, die ein großes Rad drehen will. Auch die Genova eG aus dem Vauban plant die Gründung einer neuen Wohnungsgenossenschaft.

Die Weichen jetzt stellen!

Deshalb ist es höchste Zeit, ein Konzept für die Dauerhaftigkeit zu entwickeln. Denn die Weichen werden **jetzt** gestellt, wie es nach 30 oder 60 Jahren weiter gehen wird, wenn die grundbuchlich abgesicherten Sozialbindungen enden und die Ausgangsfrage ihre Brisanz entfaltet: „Wie gelingt es, dass Dietenbach **dauerhaft** ein Wohnort für



Plan und Foto aus:
Abschlussdokumentation
zum städtebaulichen
Wettbewerb Stühlinger West,
Gebiet Kleineschholz
der Stadt Freiburg

Menschen ist, die sich hochpreisige Wohnungen nicht leisten können?"

60 Jahre Sozialbindungsdauer für Mietwohnraum ist keine lange Zeit.

Genauso lang ist es her, dass die ersten Förderprogramme des sozialen Wohnungsbaus in der alten BRD aufgelegt wurden. Mittlerweile sind die riesigen Bestände vergangener Jahrzehnte von Millionen von Sozialwohnungen bis auf Reste „aus der Bindung gefallen" und Ursache der heutigen Probleme. Auch in Freiburgs neuen Baugebieten wird früher oder später mit allen Sozialwohnungen dasselbe passieren.

Das Beispiel Stadtbau zeigt, das es keine einfache Aufgabe ist, ein Konzept für die Dauerhaftigkeit zu entwickeln. Denn der Verweis auf die Rolle der Stadt als Alleingesellschafterin der Freiburger Stadtbau reicht nicht hin. Doch wie steht es um die anderen „Weißen Ritter" der Wohnungswirtschaft: die Genossenschaften, das Mietshäuser Syndikat und die Baugemeinschaften? Wie kann sicher gestellt werden, dass alle Akteure ihre auf der grünen Wiese in Dietenbach geplanten Wohnungen nicht nach Ablauf der Bindungsfrist veräußern oder teuer vermieten?

Bauverein Breisgau eG

Ganz so abstinent, was den Verkauf von Wohnungen aus dem Bestand betrifft, sind leider auch die Genossenschaften nicht. Ein Schlaglicht aus dem Stadtmagazin Chilli Nr. 7/8 2007:
„Mit dem höchsten Überschuss seiner 108 Jahre alten Geschichte bilanziert der Bauverein Breisgau das Jahr 2006. Die beiden Genossenschaftsgeschäftsführer ... weisen 4,6 Millionen Euro Gewinn aus und erhöhen damit das gute Vorjahresergebnis um 3,2 Millionen Euro. Den Löwenanteil daran hatte der Verkauf von 115 Wohnungen aus dem Bestand der 2004 fusionierten Wohnstättenbau Freiburg eG, der alleine 4,5 Millionen Euro brachte und ... einen Ertrag von 50 Prozent. ‚Diese Wohnungen, die wir sozialverträglich verkauft haben, waren ein wichtiges Pfund beim Überschuss'."

GeBau Süd eG

Die ehemals größte Wohnungsbaugenossenschaft in Südbaden hatte in den 1990 Jahren durch überteuerte Grundstückskäufe ein immer größeres Rad gedreht und ging in Insolvenz, Gläubigerbanken verkauften die Immobilien, 3000 GenossInnen verloren ihre Einlagen.

Wohnprojekt LAMA des Miethäuser Syndikats in Freiburg Gutleutmatten, Gartenansicht. (Quelle: Architekturbüro Werkgruppe Freiburg)

Baugemeinschaften (Baugruppen)

Diese privateigentumsorientierten Hausprojekte bilden eine Wohnungseigentümergemeinschaft (WEG). Jede Partei ist gegenüber der Stadt verpflichtet, die Wohnung auch selbst zu nutzen, allerdings nur für einen überschaubaren Zeitraum von 10 Jahren. Danach könnte die Wohnung teuer vermietet oder mit Gewinn verkauft werden: Mittlerweile wechseln Wohnungen, die im Vauban noch für 2.000 €/qm erworben werden konnten, nach nunmehr 10-15 Jahren für mehr als das Doppelte den Eigentümer - Es scheint, dass die Baugemeinschaften auf der Website zu Dietenbach offenbar in die falsche Kategorie gerutscht sind: „Nicht-Profit-orientierte Unternehmen, die Mietwohnungen dauerhaft in ihrem Bestand halten und nicht weiterveräußern ...“

Mietshäuser Syndikat

Auch hier kann nicht 100-prozentig ausgeschlossen werden, dass Wohnungen oder ganze Häuser aus dem Verbund von gut 140 Mietshausprojekten verkauft oder privatisiert werden. Aber es gibt eine wirksame Sperre dagegen: Jedes Haus gehört einer eigenen GmbH. Der Hausverein der MieterInnen eines jeden Objektes ist Gesellschafter der GmbH und hat ein Vetorecht gegen Verkäufe, was im Gesellschaftsvertrag notariell beglaubigt und im Handelsregister eingetragen ist. Auch das Mietshäuser Syndikat als Dachverband hat ein ebensolches Vetorecht.

Dauerhaftigkeit sicherstellen

Aber trotz gelegentlicher „Fehltritte“ durch Wohnungsverkäufe und kritischer Entwicklungen wie in der Quäkerstraße (Familienheim eG) oder Uni-Carré (Bauverein Breisgau) sind Genossenschaften mit ihren sehr umfangreichen Mietwohnungsbeständen und vergleichbar moderaten Mieten von den Geschäftsmodellen der Freiburger Immobilienwirtschaft meilenweit entfernt: So erklärte ein Investor beim Baugebiet Gutleutmatten stolz beim Ersten Spatenstich, dass der ganze Komplex mit 100 % geförderten Sozialmietwohnungen und 25 Jahren Bindungsfrist bereits an andere Kapitalanleger weiter veräußert worden sei. Im Vergleich dazu stehen genossenschaftliche Wohnungsunternehmen durchaus für Dauerhaftigkeit. Aber wäre es dann nicht besonders ärgerlich, wenn ausgerechnet diese gemeinwohlorientierten Unternehmen, die sich in den Neubaugebieten bevorzugt um Grundstücke bewerben können, diese nach Ablauf der Bindungsfristen einfach wieder vermarkten oder teuer vermieten würden? Deshalb schlagen wir vor, dass diese Unternehmen bei der Bewerbung für jedes einzelne Grundstück im Neubaugebiet ein schlüssiges Konzept vorweisen müssen, das weitgehend sicher stellt, dass die Grundstücke nicht nach Ablauf der Bindungsfristen weiter veräußert oder teuer vermietet werden können.

Satzungsbestimmungen reichen nicht

Wie die Beispiele gezeigt haben, reicht die Rechtsform des Unternehmens z.B. als eG allein nicht aus; ebenso wenig die Satzung des Unternehmens, vor allem der Unternehmenszweck, denn er kann mit der erforderlichen Mehrheit immer geändert werden. So wurde beim Bauverein Breisgau eG der genossenschaftliche Förderauftrag aus dem Satzungszweck gestrichen, er unterscheidet sich jetzt in Nichts von einem ganz normalen Immobilienunternehmen:
„Die Genossenschaft kann Bauten in allen Rechts- und Nutzungsformen errichten, erwerben, bewirtschaften, betreuen, verwalten und vermitteln ... Die Genossenschaft kann bebaute und unbebaute Grundstücke erwerben, belasten, veräußern sowie Erbbaurechte ausgeben.“
Hingegen steht bei der Heimbau Breisgau eG in der Satzung:
„Zweck der Genossenschaft ist die Förderung ihrer Mitglieder vorrangig durch eine gute, sichere und sozial verantwortbare Wohnungsversorgung.“

Konzepte für Dauerhaftigkeit

Nach unserer Erfahrung ist die Einbeziehung der MieterInnen eines einzelnen Objektes dafür eine wesentliche Voraussetzung: Es wird ein Hausverein der Mietparteien gegründet, der durch einen Kooperationsvertrag mit der Genossenschaft Mitbestimmungsrechte erhält. Das ist auch gerechtfertigt, da es letztlich die Mietparteien sind, die über Jahre und Jahrzehnte mit der Miete alle Kosten der Immobilie tragen, insbesondere die Kreditzinsen und die Tilgung, und zwar doppelt und dreifach.

So bewirbt sich z.B. eine Genossenschaft auf ein Grundstück im neuen Baugebiet. Der Hausverein der MieterInnen erhält im Rahmen des Kooperationsvertrages ein Vetorecht gegen Wohnungs- und Hausverkäufe und ungerechtfertigte Mieterhöhungen nach Ablauf der Sozialbindungsfristen. Optimal ist es, wenn diese Rechte grundbuchlich abgesichert sind und dauerhaft Bestand haben. Die Genossenschaft übernimmt in diesem Falle die Rolle einer sogenannten Dachgenossenschaft, der Hausverein hat die Rolle eines „Huckepack-Projektes“. - Vor allem in Hamburg und Berlin werden Dachgenossenschaften seit Jahrzehnten praktiziert. Das Modell ist auch für die Freiburger Stadtbau geeignet.

Gewaltenteilung

Funktionaler Kern des Modells ist nicht eine einzige Trägerorganisation, sondern zwei getrennte und nicht personell verfilzte Körperschaften, die eigene Rechte am Grundstück haben und in Grundlagenfragen wie Wohnungsverkäufen durch das Vetorecht nicht überstimmt werden können. Das Mietshäuser Syndikat arbeitet mit einem ähnlichen Prinzip. Und auch der Staat: So bedürfen in wichtigen Grundlagenfragen vom Bundestag beschlossene Gesetze der Zustimmung des Bundesrates („Zwei-Kammer-Prinzip“, eine Art von Gewaltenteilung). – Für das Vergabeverfahren könnten die gewählten Konzepte je nach Wirksamkeit mit Bonuspunkten bewertet werden.

Housing for future

So könnte wirklich gelingen, „dass Dietenbach dauerhaft ein Wohnort für Menschen ist, die sich hochpreisige Wohnungen nicht leisten können“. Wir halten es nicht für vertretbar, erneut die gleichen Fehler wie im Vauban, Rieselfeld und überhaupt seit 60 Jahren des sozialen Wohnungsbaus zu machen und Probleme nach Ablauf der Bindungsfristen zukünftigen Generationen aufzubürden, die mit den Folgen jahrzehntelanger Raubbauökonomie bereits genug gefordert sein werden.

Tante Leguan

Matto Kämpf schildert uns den Alltag eines leidenden Kulturredakteurs

Matto Kämpf ist Autor sowie Filme- und Theatermacher aus Bern. Seine Spoken Word Programme zeichnen sich durch seinen skurrilen, unkonventionellen Textstil aus. Am 9. August liest Matto Kämpf bei „unter sternen" aus seinem neuesten Roman, musikalisch begleitet von Bella Nugent, Jan Fitschen, Schroeder und Michael Strobel.

„Er stand auf und starb."

- *Endlich ein vernünftiger Romananfang*, ruft Hans und quetscht sich blätternd am Sportarsch-Velo vorbei. Der Sportarsch hat sein Velo wieder in den Korridor gestellt. Sein nasses, neuntausendfränkiges Prahl-Bike. Das heisst, wir müssen uns den lieben langen Tag daran vorbeizwängen, um zur Kaffeemaschine zu kommen. Nicht zur Kaffeemaschine zu kommen, ist entsetzlich. Horrorszenario. Wenn die Kaffeemaschine kaputt ist, steht die halbe Redaktion um sie herum und harrt der Reparatur. Die andere Hälfte schüttelt den Kopf und trinkt Tee.

Heute Morgen regnet es. Aus den Pneurillen des Sportarsch-Velos rinnt schmutziges Regenwasser in den Spannteppich hinein. Sachschaden. Der Idiot ist zu alarmieren. Der Idiot ist der Chefredaktor. Ein ahnenstolzer Pinsel, dumm wie Sagex, durch verschlungene Klüngelei zu diesem Posten gekommen. Er ist Verfasser von lächerlichen Leitartikeln, die den Rest der Redaktion vor Scham erglühen lassen. Der Chef vom Idiot ist der Oberidiot. Eine nebulöse Figur, reich wie Glutamat, zum Glück nur selten im Haus.

Der Sportarsch fährt auch Velo, wenn es sträzt. Bei Regenwetter fährt er geradezu ostentativ Velo. Er hängt seine triefenden Überkleider vor die Fenster und verdunkelt damit das Büro und unsere Seelen. Und er schüttelt sein nasses Haar. Natürlich ist er blond. Sport ist blond.

Wir sind die Kulturredaktion. Lena, Hans und ich. Lena schreibt über Kunst, Hans über Film und ich über Musik. Literatur machen wir alle. Theater müssen wir alle. Tanz hassen wir alle. Musicals versuchen wir totzuschweigen. Vor Opern bekiffen wir uns und kritzeln kichernd wirres Zeugs in unsere Notizblöcke, während vorne gesungen und gerungen wird.

Früher arbeitete die ganze Redaktion in verschiedenen Büros. Nun sind alle in ein einziges Grossraumbüro gepfercht. Zu dreiundzwanzigst. Eines Tages waren die Wände weg. Vorgängig war eruiert worden, ob das statisch möglich ist. Ob es menschlich möglich ist, wurde nicht eruiert. Dem Irrsinn liegt die Idee zugrunde, die Redaktion sich selber näher zu bringen. Gemäss Idiot sollten wir fortan alle rastlos aneinander interessiert durch den Raum wandeln und uns austauschen. Fakt ist: Wir mailen uns weiterhin alles und wünschen uns die Wände zurück.

Um Ruhe zu haben, müssen wir uns entweder via Kopfhörer Musik ins Ohr donnern oder Ohropax reinstopfen. Was geschieht, wenn wir das nicht tun, erläuterte neulich Lena:

- Ich höre unweigerlich, wenn nicht sogar unwiderruflich, wie der Kollege von der Lokalredaktion einen unter Siff-Verdacht stehenden Wirt mittels Zitieren aus einer Hygiene-Verordnung in die Bredouille bringt. Das macht mich entweder traurig oder lässt eine Gewaltphantasie erblühen, in der ich dem Kollegen munter brutzelndes, siebenhundertjähriges Frittieröl in die investigative Fresse giesse.

Lena, Hans und ich sitzen zuallerhinterst hinten in der Redaktion. Täglich wird uns eine erschlagende Menge an Büchern, CDs, Ausstellungskatalogen, Monatsprogrammen und Festival-Booklets zugesandt. Durch unauffälliges Aufeinanderstapeln der Pakete versuchen wir unsere Ecke etwas abzuschirmen. Leider wird der Mauerbau stets rasch entdeckt und der Idiot lässt die missbrauchte Tara abtransportieren.

Der Sportarsch spurtet ganzjährig im ärmellosen T-Shirt durch die Redaktionsräume. *Jahreszeiten sind für Verlierer*, will er uns damit sagen. Er trägt absichtlich zu enge T-Shirts, damit wir seine Muskeln miterleben können. Lena, Hans und ich tragen zeltgrosse Hemden, in die wir uns zur Not etwas zurückziehen können. Wenigstens ist der Sportarsch kleiner als wir. So können wir seinen gestählten Körper von oben herab verachten. …

FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V.

Habsburgerstraße 9 | 79104 Freiburg | Tel. 0761.50 365-30 | Fax 0761.50 365-55 | www.fabrik-freiburg.de

Hausbüro	50 365-30		www.fabrik-freiburg.de
Vorderhaus-Kulturbüro	50 365-40		www.vorderhaus.de
Veranstaltungsinfo	50 365-44		
Keramik-Werkstatt der FABRIK	50 365-56	Offene Werkstatt: Di 17-20, Do 17-21	www.fabrik-keramik.de
FABRIK-Flüchtlingshilfe	50 365-53	Mo 10-14, Di 13-16, Do 10-14	
AMICA	556 92 51		www.amica-ev.org
BAGAGE - Pädagogische Ideenwerkstatt	55 57 52		www.bagage.de
bagageArt	55 57 31	Mo-Fr 8.30-12, 13-17	www.bagageArt.de
Fahrradwerkstatt	5 27 29	Mo-Fr 10-13, 15-18.30	www.fahrradwerkstatt-freiburg.de
Reparatur in Selbsthilfe		Mo-Fr 15-18.30, Sa 10-14	
Die Radgeber & Tandemladen (Spechtpassage)	292 76 70		www.radgeber-freiburg.de
Freiburger Kinderhaus-Initiative	707 68 22		www.freiburger-kinderhausinitiative.de
Freie Holzwerkstatt	5 45 31	Mo-Fr 9-12, 13-17 u.n.V.	www.wir-machen-moebel.de
Friedlicher Drache Gertrud Schröder	47 14 85		www.friedlicherdrache.de
friga - Sozialberatung	59 47 96 16	Di-Do 10-15	www.friga-freiburg.de
Kindertagesstätte FABRIK	55 35 95	Mo-Fr 7.30-16	
Markt & Strategie Eckhard Tröger	557 46 01		www.marktundstrategie.de
Medien Service Siegfried Wernet	514 57-16		
Motorradclub Kuhle Wampe		Mi 20.30	www.freiburg.kuhle-wampe.de
Motorradclub Weingarten		Fr 20	www.mcw-freiburg.de
Naturschule Deutschland	2 44 08	Di, Mi, Fr 9-12 Do 13-16	www.naturschule-freiburg.de
Probe – Projektberatung in der FABRIK	27 28 39		
schwarz auf weiss Druck & Litho	514 57-0		www.sawdruck.de
The Move – Neuer Tanz im Alten Saal	707 85 33		www.move-freiburg.de
Vorderhaus Gaststätte	557 70 70	Mo-Sa ab 12, So ab 10	www.vorderhaus-restaurant.de
Wochenmarkt in der FABRIK	590 09 83	Sa 9-13	

UNTER STERNEN

vorlesen im August

2. - 17.08.

FREITAG, 02. AUGUST
Kirsten Fuchs
GROSSES HERZ, GROSSE GEFÜHLE

SAMSTAG, 03. AUGUST
Franziska Hauser
DIE GEWITTERSCHWIMMERIN

FREITAG, 09. AUGUST
Matto Kämpf
TANTE LEGUAN

SAMSTAG, 10. AUGUST
Alex Burkhard
WAS ICH IHR NICHT SCHREIBE

FREITAG, 16. AUGUST
Sybille Denker, Peter W. Hermanns
KHALID UND DAS WILDE PFERD VON DUNJA RAMADAN

SAMSTAG, 17. AUGUST
Marcus Jeroch
DIE ABENTEUER DER MISSIS JÖ

BEGINN 21.30 UHR, EINLASS AB 20 UHR
BEI REGEN IM JOSFRITZCAFÉ

Spechtpassage

co2abgabe.de
STOP
CO2